ÜBERPARTEILICH & UNABHÄNGIG





IG-Milch: Klare Aussagen bei bundesweitem Milch-Aktionstag

Am 22. März 2005 setzten tausende österreichische Milchbauern ein klares Zeichen: Mit den aktuellen Milchpreisen ist die österreichische Milcherzeugung akut gefährdet, die Molkereien sind aufgerufen beim Handel bessere Milchpreise durchzusetzen. Durch die großartige Medienpräsenz gelang es, unsere Anliegen der breiten Bevölkerung nahe zu bringen. Dies ist eine wichtige Voraussetzung, um wieder

vernünftige Erzeugermilchpreise zu erreichen. Viele Bauern waren bereit, dies durch ihre Teilnahme zu unterstützen und haben damit selber dazu beigetragen, die eigene Zukunft mitzugestalten. Wir möchten uns für die große Solidarität bei allen Teilnehmern und die finanzielle Unterstützung von vielen Firmen aufs herzlichste bedanken.

Mehr darüber auf Seite 16

INHALTSVERZEICHNI	S
Lieferboykott	5-10
Strukturwandel	13
Erlebnis NÖM	18
Das Gesicht zum Namen	19-20



Der Lohnunternehmer für Milchbauern!

Peter Kircher

Mitteilungsblatt der IG-Milch

Offen gesprochen

Als Obmann der IG-Milch präsentiere ich Euch nach intensiver Zusammenarbeit mit vielen unserer Mitglieder die dritte Ausgabe unserer Zeitung. Eine gelungene Ausgabe von hochmotivierten Milchbauern, deren Obmann zu sein, mich mit großer Freude und Demut erfüllt.

In der kurzen Zeit seit der Gründungsversammlung am 11.12.2004 hat die IG-Milch einen Stellenwert eingenommen, der den Milchbauern wieder Mut gibt für die Zukunft zu kämpfen. Beinahe 5000 Mitglieder sind Beweis genug, wie hoch der Bedarf einer eigenen Vertretung der Milchbauern ist. Ein Auftrag den wir von der IG-Milch angenommen haben. Mittlerweile sind wir von einem Großteil der Medien erster Ansprechpartner in Sachen Milch.

In der Zeit, von den ersten Protestmärschen bis heute, haben wir europaweit ein Netzwerk für die Anliegen der Milchbauern aufgebaut. Mir fehlen oft die Worte zu beschreiben, welch großartige Menschen sich hinter dieser Bewegung stehen. Jeder Einzelne und speziell meine Familie rund um meine Frau Natascha geben mir die Kraft unser Ziel (40 Cent) nicht aus den Augen zu verlieren.

Das derzeit sicherlich am meisten diskutierte Thema ist der Milchlieferboykott. Grundsätzlich ist er in der Zeitung auf Seite 8 ausführlichst beschrieben. Ängste und Zweifel schüren bis hin zu Drohgebärden sind derzeit die Antworten unserer Standesvertretung.

Tatsache ist, die IG-Milch steht klar dazu, dass es nur einen europaweiten Milchlieferboykott geben kann, einen Alleingang von Österreich wird es nicht geben. Weiters sollte jeder wissen, die Vorbereitung für den Lieferboykott hat bereits begonnen und läuft europaweit nach einem genauen Schema ab. Derzeit werden in allen Ländern die rechtlichen Grundlagen genauestens ermittelt.

Ein weiterer Schwerpunkt ist die Information der Konsumenten, die wir nicht verärgern, sondern aufklären müssen warum wir zu diesem letzten Ausweg getrieben werden. Denn bis jetzt bekamen wir seitens der Konsumenten größte Zustimmung für unsere Aktivitäten.

Der Zeitpunkt des Lieferboykottes, wie lange er dauert und wie er durchgeführt wird ist in Planung. Die europäischen Milchbauern sehen sich durchaus auch als Gewinner, wenn der Lieferboykott abgesagt werden kann, sollte es ein Einlenken aller Beteiligten (Molkereiwirtschaft, Lebensmitteleinzelhandel,...) geben.

Der Vorstand der IG-Milch ist sich sehr wohl bewusst, welch hohe Verantwortung wir übernommen haben. Allen Mitgliedern und die es noch werden kann ich nur versichern, dass wir wohl überlegt und verantwortungsbewusst im Namen aller Milchbauern handeln. Wir werden das in uns gesetzte Vertrauen nicht enttäuschen.

In diesem Sinne wünsche ich Euch allen eine gute, unfallfreie Ernte und viel Glück in Stall und Hof.

Euer Grünzweil Ewald

Das Zitat

"Geiz ist geil" heißt nichts anderes als "Billig ist gut", und billig zerstört die gesellschaftliche Anerkennung für Arbeit. Wer täglich suggeriert bekommt, dass das, was er mit seiner Hände Arbeit schafft, nur durch Verramschen zu etwas Kleingeld gemacht werden kann, verliert jegliches Wertegefühl. Aber der Staat hat es auch verpasst, Regeln aufzustellen. In Europa ist ein Liter Milch preiswerter als ein Liter Cola. Ein industriell hergestelltes Produkt ist teurer als ein Liter Milch, der mit viel Mühe produziert werden muss. Die Gesellschaft hat einfach nicht verstanden, sich über diese Werteskala zu verständigen. Was ist Arbeit wert? Wie honoriere ich Arbeit?

Wendelin Wiedeking, Chef von Porsche (in der ZEIT, 18/2005)

Der Blick zum Nachbarn

Aus einer deutschen Zeitung ... Milchbauer nach Demo erschüttert

Polizei und Molkerei-Chef demütigten Milchbauern nach einer Demonstration vor der Molkerei Elsterwalde. Bericht eines Bauern

Für manch einen Bauern, der dabei war, war es der erschütternste Tag in seinem beruflichen Leben als Landwirt. Was war passiert?

Bauern klagen seit langem über nicht mehr kostendeckende Milchauszahlungspreise, die zurzeit bei 26 Cent liegen. Bei diesem Niveau soll es nicht bleiben - die Agrarpolitik in Brüssel will noch weiter runter, auf 22 Cent den Liter.

Das haben zwei Molkereien in Deutschland als chic empfunden: Köln und Elsterwerda (beide gehören zu Campina, Anm. d. Red.). "Da machen wir mit". 23,50 Cent Auszahlungspreis für die angelieferte Milch im Monat März; "Mal sehen, wie die Milchbauern darauf reagieren". Und sie haben reagiert, und zwar sofort.

Sie sind aus ganz Deutschland gekommen, haben am 2. Mai in Köln und am 3. Mai in Elsterwerda vor der Molkerei friedlich, aber konsequent auf die ruinöse existenzbedrohende Situation aufmerksam gemacht. Es wurde diszipliniert um ein Gespräch mit den verantwortlichen Molkereichefs gebeten, um sie für unsere sehr bedrohliche Situation zu sensibilisieren und um gemeinsame Lösungsansätze zur Verbesserung der Situation zu finden. Die Demonstration am 3. Mai in Elsterwerda war angemeldet und zeitlich begrenzt genehmigt. Nach Ablauf der vorgegebenen Zeit wurden wir als Bauern aufgefordert, das Eingangstor der Molkerei nicht länger zu besetzen, um die weitere Produktion im Werk nicht zu gefährden . Frischmilch rein, Milchprodukte raus.

Wir waren diszipliniert und verließen nach wiederholter Aufforderung durch die Polizei den Demonstrationsplatz.

Beim Abmarschieren griffen uns Polizeibeamte mit Gummiknüppel und scharf munitioniert an.

Sie griffen rücklings beim Fortgehen zwei Bauern heraus, rissen sie zu Boden, knebelten sie auf bestialische Weise, so dass daneben stehende Bäuerinnen Wein- und Schreikrämpfe bekamen. Einer der Festgenommen, ein junger Bauer, wurde, nach-

dem er gesichtseitig ca. fünf Minuten auf den Straßenboden brutal von der Polizei gepresst worden war und seine entsetzlichen Hilferufe verstummten, abgeführt. Für mich ist am 3. Mai 2005 eine Welt der demokratischen Ordnung zusammenge-brochen. Bauern wollten auf ihre Not aufmerksam machen, wollten mit den Molkereien reden, die die ohnehin schlechten Milchauszahlungspreise noch runter fahren: Wir wollten miteinander reden, reden über den Weg, wie wir diesem Trend Einheit gebieten. - Da kommt die Staatsgewalt in Form der Polizei und tritt den Bauern, von denen sie jeden Tag ernährt werden, mit Gummiknüppel entgegen, und zwar viel mutiger als gegen Hooligans, denn sie wussten: Die Bauern sind brav. Hier können wir uns mal so richtig austoben. Und das haben sie dann auch, in für uns demütigender Weise, ge-

Ich haben als mecklenburgischer Bauer ein dickes Fell; muss man auch haben zum Überleben. Aber am 3. Mai 2005 war ich den Tränen nahe. Wir Milchbauern produzieren Tag für Tag das edelste aller landwirtschaftlichen Produkte, unser weißes Gold - die Milch. Der ruinöse Preisverfall bei der Milch ist für uns der hautnahe Beweis für den Verfall moralischer Werte in unserer Gesellschaft. Denn der Preis für unser hochwertiges Produkt ist unmoralisch.

Als wir erschüttert die Stätte der Staatsgewalt verließen, setzte Herr Buchholz, Žweitchef der Campina-Molkerei von Elsterwerda, dem dramatischen Geschehen noch die Krone auf: Nachdem er sich den Demonstranten in einem ergebnislosen Gespräch gestellt hatte, beobachtete er aus dem Fenster seines Büros im 3. Stock das weitere Geschehen. Als wir zurück zu unseren Autos gingen, erhob er seine Hand wie Benedikt XVI., allerdings – er zeigte uns den Mittelfinger! Mein geliebtes Deutschland, wo bist du hingeraten? Du trittst die, die das Brot des Volkes schaffen, mit Füßen wie zu Thomas Müntzers Zeiten. So kann es nicht weitergehen. Ich bin zutiefst enttäuscht von meinem Vaterland.

4. Mai 2005, morgens um 3 Uhr, ich konnte sowieso nicht schlafen.

Bauernbund verwirrt derzeit viele seiner Mitglieder

Politische Arbeit und Ausgrenzung der IG-Milch

Viele Bauernbundmitglieder die auch zugleich IG-Milch Mitglieder sind, können die Vorgangsweise des Bauernbundes seitdem die IG immer stärker wird nicht verstehen

Es sind doch die gleichen Ziele die sogar im Programm des Bauernbundes nieder geschrieben sind, wie Verbesserung der Erzeugerpreise, bäuerliche Familienbetriebe stärken, stabile Rahmenbedingungen und fairer Wettbewerb in Europa und vieles mehr.

Die Schließung vieler Betriebe sieht der Bauernbund als natürlichen Strukturwandel

Werden diese Ziele von der IG-Milch eingefordert, so stellen ranghohe Funktionäre des Bauernbundes plötzlich fest, der Markt lässt eine Veränderung der Situation nicht zu und außerdem hat die Politik ihre großen Erfolge durch die Ausgleichszahlungen längst eingefahren. Man bedenke, laut grünen Bericht besteht das bäuerliche Einkommen im Durchschnitt zu 63% aus Direktzahlungen, in einzelnen Betrieben sogar über 85%. Aussagen einiger Bauernbundfunktionäre zufolge, bringt die Erhöhung der Produktpreise für vielen Betrieben wenig bis gar nichts. Die Halbierung der Milchbauern von derzeit rund 50.000 Betrieben auf unter 25.000 Betrieben in den nächsten 10 Jahren sieht der Bauernbund als natürlichen Strukturwandel, der durch die GAP-Reform besiegelt ist.

Bauernbund verfehlt die Ziele

Als ehemaliger kleiner Funktionär des Bauernbundes sehe ich darin eine klare Verfehlung der angesprochenen Ziele. Es passt einfach nicht zusammen, wenn man bei diversen Auftritten unserer Agrarpolitiker hört, wenn die letzte Kuh den Stall verlässt, stirbt auch ein Stück der ländlichen Kulturlandschaft und auf der anderen Seite das Bauernsterben der Milchbauern als natürlicher Strukturwandel gewertet wird. Diese Situation der letzten Kuh passiert täglich auf 9 Betreiben in ganz Österreich. Wenn der Präsident des österreichischen Bauernbundes dann auch noch vom "Glücksgriff der Bauern" in der Kronen Zeitung spricht, so wird es wohl verständlich sein, dass vielen dieser Bauern das Fass des Unmutes überläuft.

Hier die Verantwortung des Unmutes an die IG-Milch abzuschieben ist mehr als fragwürdig.

Ausgleichszahlungen decken nicht die sinkenden Produktpreise

Anscheinend ist diesen Herrn nicht bewusst, dass diese Ausgleichszahlungen

immer nur einen Teil der sinkenden Produktpreise ausgeglichen haben. Betriebsvergrößerungen, Leistungssteigerungen, Maschinenoptimierungen, Zuerwerb, zwei oder mehrere Standbeine; all diese Schritte sind unsere Bauern gnädig mitgegangen, aber trotzdem sind wir jährlich mit sinkenden Betriebserlösen konfrontiert. Hört man nun, wie schwierig es ist und in Zukunft sein wird, diese Ausgleichszahlungen einzufordern, so frage ich mich schon, ob die Zukunft unserer Bauern (speziell Milchbauern) nur vom Gutwillen unserer Agrarpolitik abhängt, oder ob auch in der Arbeit eine Wertschöpfung zu finden sein wird.

Ich habe aus dieser Situation die Konsequenz gezogen und habe meine Funktion als Bauernbundobmann zurückgelegt. Die Verantwortungsträger des Bauernbundes erkennen leider nicht, dass Österbinde Premiere er eine Matthewartstelle der Dieser eine Bernen eine Westernen der State der Dieser eine Bernen eine Ber

reichs Bauern im europäischen Wettbewerb unter den derzeitigen Ausgleichszahlungen bei sinkenden Produktpreisen unweigerlich unter die Räder kommen werden.

Lösungsansätze der IG-Milch

Es gibt meiner Meinung nach Möglichkeiten hier von der politischen Seite Einfluss zu nehmen, um dieser Entwicklung des Bauernsterbens entgegen zu wirken. Ich nenne nur einige Schlagwörter, die in der IG-Milch durch den Praxisbezug klar aufzeigen, wo die Mängel liegen.

O Überproduktion Milch in Europa:

Die Politik kann ein europaweites Prämienmodell schaffen, um die Produktion dem Verbrauch anzugleichen.

O Der ständige Übereifer der Produktionsauflagen gegenüber anderen Ländern muss auch Mehrerlöse bringen:

a.) Nitratrichtlinie

b.) Qualitätskriterien bei Milch und Fleisch z.B. Milch S-Klasse in Österreich: 50.000 Keime / 250.000 Zellen Milch S-Klasse in Deutschland: 100.000 Keime / 400.000 Zellen. Österreichs Molkereien ersparen sich dadurch jährlich 3,8 Millionen Euro zgl. Mwst. die sich durch die Erreichung von nur 90% S-Klasse ergeben.

c.) Geflügelhaltung, Spritzmitteleinsatz, usw.

O Das Urlaubsland Österreich verdankt den Bauern seine Kulturlandschaft:

Wenn nur 50% der Milchbauern übrig bleiben, wer garantiert dem Tourismus die gepflegte Kulturlandschaft? Wachsen oder Weichen hat seine Grenze erreicht, ein Bergbauer hat andere Bedingungen als ein norddeutscher Großbetrieb.

O Der bäuerliche und auch der gewerbliche Familienbetrieb sind die Motoren der österreichischen Wirtschaft:

Wenn wir unsere Strukturen nicht massiv schützen, wird die Gesellschaft einen sehr hohen Preis dafür bezahlen müssen. Europa ist sehr wichtig, nationale Eigenständigkeit wird auch im politischen Umfeld gelebt, warum nicht im wirtschaftlichen. Allein die Politik entscheidet, wie viel der Bauer wert ist bzw. wert sein wird. Die politische Standesvertretung trägt hier hohe Verantwortung.

Ich persönlich werde über die IG-Milch diese und viele andere Überlebensbedingungen für uns praktizierende Milchbauern bei den politischen Verantwortungsträgern einfordern. Als ehemaliger Bauernbundobmann hatte ich nach meiner Erfahrung ständig mit Zurechtweisungen und Ausgrenzungen gegenüber der IG-Milch zu tun.

Euer Bauer Johannes

JACOBY/ Pharmazeutika

Teichweg 2 5400 Hallein

Tel.: 06245 / 89 51 27 Fax: 06245 / 89 51 68

Tierzuchtgeräte und Weidezaunbedarf

Aktion Fliegenbekämpfungsmittel

Ihr Ansprechpartner: Herr Seewald



Funktionäre tragen Mitverantwortung!

Sinkende Produktpreise bei Fleisch und Milch, steigende Produktionsauflagen und -kosten, immer schwieriger einzufordernde Ausgleichszahlungen und immer größere Abhängigkeit vom agrarpolitischen Machtkomplex haben ihren Gipfel erreicht.

Es ist ein Überlebenskampf, den die IG-Milch im Interesse aller Milchbauern aufgenommen hat. Wer für die Zukunft seines Betriebes und den Fortbestand der bäuerlichen Familienbetriebe kämpft, der ist bereits Mitglied der IG-Milch oder ist einer der Nächsten, die täglich beitreten.

Die Leute die bis jetzt für die Anliegen der Bauernschaft gekämpft haben, fehlt die Kompetenz der Betroffenheit, was man sehr oft an den Händen allein erkennen kann. Als aktiver Bauernbundfunktionär habe ich erlebt, welch großen Einfluss Politik und Wirtschaft auf die Anliegen der Bauern haben.

Der Bauer von heute wurde zum Knecht der Politik degradiert.

Für mich wurde schnell klar, wenn ich als Bauernbundobmann diese Politik mittrage, bin ich auch mitverantwortlich für täglich 9 Milchviehbetriebe, die aus der Produktion gedrängt werden, weil es als natürlicher Strukturwandel gesehen wird, der in den nächsten 10 Jahren weitere 20.000 Betriebe zum Aufgeben zwingt.

Da ich aber mitverantwortlich sein möchte für jeden Betrieb, der durch die Aktivitäten der IG-Milch nicht aufgibt und beginnt, für sich und seinen Betrieb zu kämpfen, habe ich die Konsequenz daraus gezogen und mein Amt als Bauernbundobmann von Liebenau zurückgelegt.

Ich werde keine Beiträge mehr kassieren von Betrieben, für die man nicht mehr kämpfen will.

Es lohnt sich für seine eigenen Ziele aufzustehen, dass haben wir von der IG-Milch bewiesen. Jeder weiß: "Wer nicht sät, wird auch nicht ernten" – und "Wer seinen Lohn nicht einfordert, wird ihn auch nicht bekommen."

Bauer Johannes

Um wie viel ehrlicher ist die Arbeit der rund 10.000 österreichischen Rübenbauern als die der 50.000 Milchbauern, dass der Bauernbund Demonstrationen der Rübenbauern begrüßt, die der Milchbauern aber verurteilt?

Demonstrationen sind in Österreich verfassungsrechtlich geschützte Rechte von Bürgern oder Organisationen, die behördlich angemeldet werden müssen. Nun gibt es in unserem Lande Leute (Politiker), die von Demonstrationen, für oder gegen etwas, nichts halten.

Noch vor kurzem wurden die Demos der Milchbauern vom Bauernbund auf das schärfste verurteilt, ja sogar parteipolitisch deformiert und radikalisiert.

Bauernbundpräsident Grillitsch ist z.B. gegen Demonstrationen der Bauern vor Supermärkten oder gar Molkereien. Das ist unter seinem Niveau, hat er vor einigen Monaten Journalisten wissen lassen. Derselbe Grillitsch begab sich aber einen Tag nach dem Rübenbauernbund doch auf gewerkschaftliches Niveau. Der Bauernbund rief nämlich zu einer Kundgebung vor dem Wiener Kongresshaus, wo sich die Spitzenvertreter der europäischen Sozialisten trafen, auf.

Der nö. Kammerpräsident, Hermann Schultes, ist von Demonstrationen ebenfalls nicht gerade begeistert. Dem ORF erklärte er z.B. im Zuge der Milchpreisdemonstrationen der IG-Milch vor der NÖM: Bin gegen Protestor"

NÖM: "Bin gegen Proteste". Er sei mit der Preissenkung des Milchpreises um 0,5 Cent einverstanden, weil sie zur Absatzsicherung beitrage.

Der selbe Schultes sprach kürzlich auf einer Demonstration der Rübenbauern vor der EU-Vertretung am Kärntner Ring, die vom Rübenbauernbund organisiert wurde und an der sich auch einige hundert

Beschäftigte der Agrana mit Trillerpfeifen beteiligten. "Heute ist der Tag, wo wir Brüssel ermahnen. Vier Jahre haben wir um vernünftige Lösungen für eine neue Zuckermarktordnung gerungen. Unsere Vorschläge wurden von der EU nicht berücksichtigt. Sie hat mit ihren eigenen Vorschlägen, die jetzt am Tisch liegen, bewiesen, dass sie nichts kapiert hatr. Wenn Brüssel es zulässt, dass die Rübenbauern planmäßig ruiniert werden, dann ist diese EU falsch geführt. Wir lassen uns nicht alles bieten, denn die Rübenbauern haben Anspruch auf einen gerechten Lohn und Teilnahme an der Einkommensentwicklung. Wir haben überall Freunde, aber wir brauchen sie besonders dort, wo die Entscheidungen fallen. Meine lieben Rübenbauern, danke fürs Kommen und bleibt in Alarmbereitschaft".

Mit dieser kurzen aber feurigen Rede versuchte der Präsident seine Schäfchen bei der Stange zu halten und vergaß völlig, dass er sich einige Wochen davor eigentlich gegen Demonstrationen ausgesprochen hat.

Haben die österreichischen Milchbauern und auch andere landwirtschaftliche Produktionssparten nicht mindestens das gleiche Recht wie die Rübenbauern, dass ihre Arbeit unter den österreichischen Produktionsbedingungen abgegolten wird?

Wenn nicht, so muss schon die Frage erlaubt sein: "Wer vertritt uns Milchbauern eigentlich?"





Zwei Demonstrationen, zwei Veranstalter. Einmal laden Bauernbund und Arbeitnehmer der Zuckerindustrie zur Kundgebung – vor dem Sitz der EU-Kommission in Wien (linkes Bild) und einmal lädt die IG-Milch zur Kundgebung für faire Preise – tausende Bauern kamen – zu den Verarbeitungsbetrieben (rechtes Bild).

3. internationales Treffen der Milchviehhalterverbände in Dänemark

Die Mitglieder des Vorstandes der IG-Milch sind sich der Tatsache bewusst, dass ein Alleingang Österreichs in den Anliegen der Landwirte nicht zielführend ist. Da auch in den anderen Ländern der Europäischen Union die Probleme der Landwirtschaft ähnlich gelagert sind, (überall wird versucht, das Letzte aus den immer weniger werdenden Bauern herauszuquetschen) ist ein gemeinsamer Auftritt mit den Kollegen aus den anderen EU-Ländern notwendig. So ist die IG-Milch im "European Milk Board" (Europäische Milchviehhalterverbände) vertreten.

Ewald Grünzweil und Ernst Halbmayr nahmen für Österreich an der Tagung des European Milk Board am 11. Juni 2005 in Billund (Dänemark) teil.

Es wurde eine eingehende Analyse der Situ-

ation der Milchwirtschaft in den einzelnen Ländern erstellt. Überall kämpfen die Milchviehhalter ums Überleben. Die derzeitige

Agrarpolitik – egal ob auf nationaler oder internationaler Ebene – spielt die Bauern gegeneinander aus. Lebensmittel müssen zu Schleuderpreisen über den Ladentisch gehen und die Erzeuger der Grundnahrumgsmittel werden mit Al-

mosen abgespeist, frei nach dem Motto "Sei froh, dass du dein Produkt los wirst!"



Presseerklärung des "European Milk Board"

Situation der Milcherzeuger untragbar – Milchlieferboykott wird kommen!

Billund, 11. Juni 2005

Am 11.6. 2005 trafen sich Vertreter von Milchviehhaltern aus folgenden 9 europäischen Ländern: Belgien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Holland, Italien, Österreich, Schweiz und Spanien. England und Schweden waren entschuldigt.

Dabei wurde von den Landwirten die Situation der Milcherzeuger in den jeweiligen Ländern dargestellt und diskutiert.

Es wurde das "European Milk Board" (EMB) gegründet. Sinn des EMB: die Aktivitäten der Aktionsgruppen in den einzelnen Mitgliedsländern zu koordinieren und einen gemeinsamen Milchpreisvergleich zu erstellen.

Übereinstimmend wird festgestellt, dass die Milchbauern in allen Ländern ums Überleben kämpfen. Trotz kultureller Unterschiede und unterschiedlicher Produktionsstrukturen leiden sie unter denselben Problemen. Die derzeitige Agrarpolitik spielt alle Bauern in Europa und auf der Welt gegeneinander aus.

Die Diskussion ergab, dass nur die produzierte Menge allein nicht über den Milchpreis entscheidet, Beispiel Italien. Dieses Land kann sich nur zu 50 % mit Milchselber versorgen, und trotzdem haben dort die Milchbauern keinen kostendeckenden Milchpreis.

Diese Vorgehensweise berücksichtigt keineswegs die unterschiedlichen Produktionskosten und den Wert der Arbeit. Die bäuerlichen Strukturen, und damit der gesamte ländliche Raum in Europa stehen aufgrund der ruinösen Milchauszahlungspreise auf dem Spiel.

Die von der Politik für die Zukunft vorgegebenen Rahmenbedingungen sind nicht akzeptabel.

Folgende Ziele wurden (einstimmig) beschlossen:

1. Eine nachhaltige Entwicklung der Milch erzeugenden Betriebe unter Berücksichtigung einer umwelt- und tiergerechten Produktion muss möglich sein.

- 2. Die Weiterentwicklung der Milchviehbetriebe muss sozialverträglich und mit gesellschaftlich vergleichbaren Einkommensperspektiven möglich sein.
- 3. Dazu ist es notwendig, dass das Einkommen aus der Milchproduktion erwirtschaftet werden kann.
- 4. Ein europaweiter Mindestpreis von 40 Cent pro kg Milch (Schweiz 70 Cent) ist notwendig, um die vorgenannten Ziele zu verwirklichen.
- 5. Wird dieses Ziel bis Anfang 2006 gegenüber der Molkereiwirtschaft und dem LEH mit Verhandlungen nicht erreicht, wird ein Milchlieferboykott noch 2006 erfolgen.

Um den zur langfristigen Existenzsicherung notwendigen Milchpreis dauerhaft abzusichern, muss in Zukunft eine konsequente Mengensteuerung vorgenommen werden. Die Belange der Milchviehhalter müssen Vorrang vor den Handelsinteressen der Milchindustrie haben. Deshalb ist es Ziel der unterzeichnenden europäischen Milchviehhalterorganisationen, die Mengensteuerung in Europa sobald als möglich in Eigenregie vorzunehmen.

Ferner fordern wir die EU-Kommission auf, während der laufenden WTO-Verhandlungen für einen wirksamen Außenschutz einzutreten.

Wir unterstreichen die Notwendigkeit die Milch als sensibles Produkt einzustufen. Dieses Anliegen muss Vorrang vor allen anderen Aspekten haben.



Der Leserbrief zum Thema

Lieferboykott **Alternative Milchverwendung**

Das Ziel, zu einem besseren Milchpreis zu gelangen, soll mit Gespräch und Verhandlung erreicht werden.

Wird von den Marktpartnern gar kein Einlenken signalisiert, so ist der Lieferboykott der letzte Weg.

Landwirte haben Milch verarbeitet und konserviert, lange bevor es Molkereien, Handelsketten oder Agrarexperten gegeben hat. Das Wissen um den Umgang mit dem besten Lebensmittel schlummert nicht im Volkskundemuseum sondern ist präsent sowohl bei der alten Generation von Milcherzeugern als auch bei den Jungen, die in den Fach- und Hauswirtschaftsschulen kompetente Ausbildner haben.

Werden beim Thema "Milchlieferstreik" die Landwirte in Zusammenhang mit "Le-"Wegschütten" bensmittelvernichtung" usw. gebracht, so ist das eine Beleidigung der vielen helfenden Hände in den Familienbetrieben, da aufgrund der vorhandenen (kleinen) Struktur der Milchbetriebe viele Tage die Milch einer alternativen Verwendung zugeführt werden kann, ohne dass ein Tropfen davon verloren gehen muss.

Der überwiegende Teil der österr. Betriebe ist auf 2 - Tagesabholung eingerichtet, d.h. am ersten Tag des Protestes wäre nur die Hälfte der Betriebe betroffen, der Rest hätte Wartezeit.

In der milcharmen Zeit ist für 3 bis 4 Tage Platz im Tank.

Die Fütterung wird leistungsgerecht ange-

Es wird vorzeitig trockengestellt.

Es werden die Kälber versorgt.

Es wird am Dachboden gestöbert, die geistige und technische Infrastruktur entstaubt und die Oma gefragt.

Ein Teil der Betriebe ist generell für Überschußverwertung, Schulmilch oder Direktvermarktung eingerichtet, in den Verarbeitungsräumen wird halt das Licht etwas länger brennen.

Wir haben Kühlhäuser für Butter, Rahm (tiefgefrieren), Topfen usw.

Milch für Kälber kann man durch Säuerung konservieren zur späteren Verfütterung. Wir vermarkten/verschenken an Kunden, Verwandtschaft, Gäste, Tierarzt, Milchkontrollor, Briefträger, Futterhändler, Traktormechaniker, Journalisten, Kirchenchor.... Vielleicht gibt es Bauernmilch exklusiv beim Nahversorger oder Metzger, der auch Kühlräume zur Verfügung stellt und es wäre

Die im Zusammenhang mit der IG-Milch manchmalverwendeten Begriffe "extrem","fanatisch", "radikal" haben durchaus ihre Berechtigung:

wenn ihr "know-how" gefragt ist, alle werden FANATISCH nach den besten Käserezepten suchen und viele Enkelkinder werden sich RADIKAL in den Dienst der Sache stellen, weil es einfach lustig und interessant

Lehrer/Schuldirektoren, Kammer-Direktvermark-

plätschert.

tungs- und Hauswirtschaftsberater wären Ansprechpartner für die Vorbereitung eines Lieferboykottes: Im September/Oktober Exkursionen zu bäuerlichen Milchverarbeitern, in der Schule die Logistik und das Handwerk der Milchverarbeitung für einige Tage durchbesprechen, Milchverarbeitungskurs für die bäuerliche Hausfrau usw... Alles positiv aufgegriffen unter dem Motto: Was tun, wenn der Milchwagen nicht kommt?

Liebe Grüße!

Walter Stadlober 8853 Ranten



Ein kurzer Überblick über die Situation in Europa

Ausgewählte Bauernmilchpreise 2005 (in Cent/kg)

Polen 23,2 Slowakei 25,05 Ungarn 26,76 Slowenien 27,94 Ischechien 28,42	Polen 23,2	2 9	Slowakei	25,05	Ungarn	26,76	Slowenien	27,94	Tschechien	28,42
---	------------	-----	----------	-------	--------	-------	-----------	-------	------------	-------

Milchbauernsterben in der EU 1995:2005 (in %)

Belgien	-40	Dänemark	-54	Deutschland	-46	Griechenland	-70
Spanien	-72	Frankreich	-40	Irland	-44	Italien	-36
Luxemburg	-34	Holland	-42	Österreich	-42	Portugal	-68
Finnland	-50	Schweden	-50	Großbritannien	-44		

Müssen sich die Milchbauern das gefallen lassen???

Während die Molkereien Rekordgewinne einfahren und mit Eigenkapital gut versorgt sind, muss der Erzeuger sinkende Einkommen hinnehmen und seine Investitionen mit Krediten fremd finanzieren.

Nachdem der Milchbauer seine Quote um viel Geld aufgestockt hat, darf er auch noch bei der Molkerei seine Anteile nachzahlen!!

Betrieb	Gewinn (Mio. Euro)	Umsatz (Mio. Euro)
NÖM AG	15	257
Bergland Milch	6	500
Gmundnermilch	2,66	133
Obersteirische Molkerei (OM)	1,3	67
Alpenmilch Salzburg	1,14	91
Kärtnermilch	0,65	62
Tirol Milch	0,57	142
Ennstal Milch	0,2	

Noch einige interessante Zahlen zum Rohstoff-Kuhmilch

Anlieferung	2,6 Mrd. kg
Trinkmilch	787.000 to
Käse	140.000 to
Butter	32.000 to
Molkereien	93
Standorte	100
Gesamtumsatz	1,74 Mrd. €
Beschäftigte	4000

Höfe 55.000

Wie lange werden wir bei diesem Spiel noch zuschauen???

Bis viele von uns aufgeben, und der Rest die Gummistiefel nur noch zum Schlafen verlässt!!!!!!

Sind wir Milcherzeuger Bauern zweiter Klasse?

Wenn ich aus der Zeitung (24.6.05 Die Presse) entnehmen kann, dass Bauernbundchef Grillitsch sich solidarisch mit den Rübenbauern zeigt, ist dies für mich verständlich. Aber skandalös ist für mich die Aussage, dass er im gleichen Atemzug die Sorgen der Milchbauern wegen ein paar Cent Milchpreis als Lercherlschaß bezeichnet.

Quotenbörse – Milchpaket

Bei der Quotenbörse hat der Bauernbund solange diskutiert, bis wirklich nichts mehr heraus kommen konnte. Es begann schon bei der Besetzung des sogenannten Milchbeirates, der vom Bauernbund entsendet wurde. Dieser wurde zum Teil von Multifunktionären, Vorstandsmitgliedern von Genossenschaften und Molkereien anstatt von Praktikern besetzt.



Das Ergebnis ist damit klar – keine Quotenbörse!

Die IG-Milch steht klar für die Quotenbörse.

Es ist für mich als praktizierender Milchbauer nicht nachvollziehbar, dass sich der Bauernbund bzw. die Präsidentenkonferenz nicht für die melkenden Bauern entschieden haben, sondern für die sogenannten Sofamelker.

Jetzt will uns der Bauernbund für die Quotenbörse das Milchpaket verkaufen, das uns als melkende Bauern überhaupt nichts bringt (fauler Kompromiss).

Ich stelle wieder einmal fest, dass alle, die unseren Milchpreis bestimmen (z. B. Politiker und Molkereidirektoren), nicht vom Milchgeld abhängig sind.

In diesem Zuge möchte ich alle Verantwortlichen für die Agrarpolitik (Bauernbund, Molkerei, IG-Milch, usw.) bitten, an einem Strang zu ziehen, anstatt sich gegenseitig zu bekämpfen, und damit unnötig Energie zu verschwenden. Lachender Dritter ist der Handel (Grillitschpakt). In diesem Zusammenhang möchte ich unserem Landesrat und Bauernbundobmann Ing. Erich Schwärzler für die gute Zusammenarbeit danken. Das wäre auch beispielgebend für den Osten Österreichs.

Weiters möchte ich alle Bauern aufrufen, sich bei jeder Gelegenheit zu wehren und Aufklärung zu betreiben, wenn es um unseren Berufsstand geht.

Zum Beispiel: 0,5 l Bier kosten gleich viel wie 10 l Milch.

Wehre dich in deiner Genossenschaft, wenn es um den Milchpreis geht. Werde Mitglied bei der IG- Milch, die deine Interessen ganz besonders vertritt.

> Manfred Heine, Vorarlberg Vorstandsmitglied IG-Milch



Warum ist aus Sicht der IG-Milch ein Lieferboykott notwendig?

Unsere Begegnungen mit Molkereivertretern und Handelsmanagern brachten folgende Erkenntnis: Alle Beteiligten wissen, dass Milch dramatisch unterbezahlt ist. Es werden aber keine Hebel gefunden, daran etwas zu ändern.

Die Molkereien gehen davon aus, dass die Bauern ihre Milch täglich zur Abholung bereitstellen. Egal, wie sie mit den Milchbauern umgehen und wie tief der Preis auch noch sinkt. Der Handel geht davon aus, dass irgendeine Molkerei die Regale füllen wird, sei der Preis auch noch so weit unter jeglicher wirtschaftlicher Vernunft.

Wir, die IG-Milch und mit uns engagierte Aktionsgruppen in ganz Europa, überlegen intensiv, wie wir wieder zu einem vernünftigen Erzeugerpreis kommen. Dabei setzen wir an vier Hebeln an, um das Ziel, 40 Cent netto Molkereileistung je Liter Milch, zu erreichen.

Der erste Hebel ist, einer breiten Öffentlichkeit klarzumachen, dass es einer zivilisierten und kultivierten Gesellschaft einfach unwürdig ist, den Milchbauern den gerechten Lohn vorzuenthalten.

Der zweite Hebel ist, dass sich die Bauern als Rohstofflieferanten gegenüber den Molkereien besser organisieren müssen und die Abhängigkeiten aufgelöst werden.

Der dritte Hebel ist, dass die erzeugte Menge an die verkaufte angepasst werden muss.

Der vierte Hebel ist ein unbefristeter, europaweiter Lieferboykott. Damit können auch die ersten drei Hebel richtig wirksam werden. Dieser vierte Hebel muss perfekt vorbereitet werden, da er nur einmal zur Verfügung steht und einen unglaublichen Effekt hat.

- Der Lieferboykott wird dem Lebensmittel Milch wieder den Stellenwert einräumen, der ihm auch zusteht.
- Die größte Schwäche, dass wir ein Produkt erzeugen, das jeden Tag abgeholt und verarbeitet werden muss, wird beim Milchstreik zur größten Stärke.
- Mit einer guten medialen Inszenierung wird auf die katastrophale Situation der Milchbauern effektvoll hingewiesen. In





der Folge wird es zu Hamsterkäufen in den Märkten kommen.

- Die Regale in den Märkten werden sich sofort leeren. Denn durch die ausgefeilten Liefer- und Lagersysteme wurde die Verweildauer von Milch auf drei Tage im Regal gedrückt. Eine neue Erfahrung für Konsumenten und Lebensmittelhandel.
- Weiters wird klar werden, dass die viel zitierten, für Preissenkungen verantwortlichen Überschüsse in dieser Form nicht vorhanden sind.
- Viele Bauern, die schon aufgegeben haben, selbst etwas verändern zu können, werden sehen, wie stark wir bei geschlossenen Auftritten wirklich sind.
- Rechtliche Probleme, wie bestehende Lieferverträge der Bauern mit Molkereien und der Molkereien mit dem Handel, werden geprüft und sind einfach lösbar.
- Zur Frage, wie die nicht gelieferte Milch verwertet wird, gibt es eine Reihe von Vorschlägen. Jeder Milchbauer wird Möglichkeiten finden, die Milch selber zu verwerten, z. B. von der Wiederinbetriebnahme der Zentrifuge und des Butterfasses bis zur befristeten Kooperation mit Mastbetrieben geht die Bandbreite der Möglichkeiten. Die Gewissheit, dass ohne unser Engagement der Milchpreis auf 22 Cent sinken wird, lässt es uns auch ertragen, den Hahn beim Milchtank für einige Tage nicht zu schließen, wenn dafür die realistische Chance besteht, wieder faire Preise für Milch zu erreichen.
- Die Gefahr, dass einzelne Molkereien, die nicht liefern können, vom Handel ausgelistet werden, besteht nicht. Denn der Boykott wird nicht gegen einzelne Molkereien oder in einzelnen Ländern, sondern europaweit durchgeführt.
- Während des Milchstreiks soll jedoch sichergestellt werden, dass sensible Be-

reiche, wie z.B. Kindergärten, Spitäler und Mütter mit Kleinkindern mit Trinkmilch versorgt werden, um den lebenswichtigen Stellenwert der Milch für die menschliche Ernährung zu untermauern.

Festzuhalten sei hier: Wir haben alle Argumente für die Notwendigkeit eines Milchpreises von 40 Cent auf den Tisch gelegt. Keines davon wurde widerlegt. Deshalb ist es für uns unverständlich, dass bei einer Frist von zwei Jahren dieser Preis nicht am Verhandlungsweg zu erreichen ist. Das soziale Gefüge ländlicher Raum wäre gesichert, und der Arbeitsmarkt würde nicht zusätzlich belastet. Zusätzlich würde der Wohlstand Österreichs durch die Erhaltung der einmaligen Kulturlandschaft, die den Tourismus erst ermöglicht, nachhaltig abgesichert.



Werer Strate 161 4000 Line Feat 0732 I 348348 Mobil: 0004 I 50 19 186

Interview aus der neuen Konsumentenzeitung Lebensart

Streitpunkt Milch

Lebensart: Protestierende Milchbauern, nervöse Politiker und ein riesiges Medienecho: Warum ist das Thema Milch in Österreich am Überkochen?

Halbmayr: Die Situation der Milchbauern ist dramatisch. Unsere Milch wird mit Schleuderpreisen von Molkereien und Handel völlig entwertet. Durch diese Milchpreispolitik sperren jeden Tag mehrere Bauernhöfe zu. Setzt sich diese Entwicklung fort, wird sich die Anzahl der heimischen Milchbauern in den nächsten 10 Jahren von 50.000 auf 25.000 halbieren. Zurück bleiben dann entvölkerte Landstriche und eine verwahrloste Kulturlandschaft – also auch für den Tourismus ein immenser Schaden.

Lebensart: Gibt es einen Ausweg aus der Krise?

Halbmayr: Ja. Faire Preise für das wertvolle Lebensmittel Milch und damit auch faire Löhne für die Bäuerinnen und Bauern. Derzeit arbeiten wir für einen Stundenlohn zwischen drei und fünf Euro – und das 365 Tage im Jahr. Nur wenn der jetzige Bauernpreis von 28 Cent auf 40 Cent pro Kilogramm angehoben wird, können wir einigermaßen überleben. Derzeit kostet ein Liter Milch 89 Cent – wir Milchbauern bekommen aber nur 1/3 davon.

Lebensart: Welche Rolle spielen die Konsumenten bei diesem Preiskampf?

Halbmayr: Eine sehr wichtige. Der Handel lockt die Konsumenten mit Billigst-Milchangeboten. Hier wird mit ständigen Preisaktionen und immer mehr importierter Ware verführt, ohne die Menschen über die wahren Zusammenhänge zu informieren. Denn die Pflege der österreichischen Kulturlandschaft ist nur mit fairen Preisen für die heimische Milch möglich. Darum gehen wir an die Öffentlichkeit – die Konsumenten entscheiden mit der Wahl ihrer Milch auch über die Zukunft unserer Landschaft.

Lebensart: Die IG-Milch hat ein großes Medienecho gefunden. Sie selbst wurden mitunter als linker Agrarrebell bezeichnet – wie sehen Sie Ihre Rolle?

Halbmayr: (lacht) Linker Agrarrebell... Ja, das ist offensichtlich die neue Schublade für Fairness.

IG-Milch zu Gast in der ZiB3

Welchen Stellenwert die IG-Milch in den heimischen Medien hat, kann man daran erkennen, dass der ORF die IG-Milch in die Sendung "Zeit im Bild 3" einlud, um dort über unsere Anliegen zu berichten. Diese Einladung erfolgte im Rahmen der ganzen Berichterstattung über die Protestkundgebungen vor der NÖM. Vorstandsmitglied Ernst Halbmayr nahm am 22. April 2005 die Gelegenheit wahr und berichtete über unsere Anliegen.

Weiters wurde in der Sendung "Am Schauplatz" über die IG-Milch berichtet. Näheres auf Seite 22.





WWW.LIKRAGROUP.COM



10 Mitteilungsblatt der IG-Milch

APA-Pressemeldung anläßlich des Milch-Aktionstages

APA (Austria Presseagentur) 21.03.2005 – **Milchbauern drohen mit Lieferboykott**

Rund 4.000 der 51.000 österreichischen Milchbauern haben sich zur IG Milch zusammengeschlossen und wollen mit Protestaktionen auf die "dramatische Situation" aufmerksam machen. Vor sechs Molkereien finden dazu Demonstrationen statt, bei denen den Molkereimanagern ein Ultimatum gestellt werden soll, den Milchpreis für die Bauern auf 40 Cent (ohne Mwst.) zu erhöhen. Ansonsten komme es zu einem europaweiten Milchboykott, erklärte der Obmann der IG Milch, Ewald Grünzweil, in Wien. Die Molkereien haben laut eigenen Angaben Verständnis für die Sorgen der Milchbauern. Der Bauernmilchpreis in Österreich liegt derzeit zwischen 26 und 28 Cent je Liter Milch ohne Mehrwertsteuer. Zu diesem Preis könnten die Milchbauern keinesfalls kostendeckend produzieren, so der Obmann. "Milch ist aber europaweit unterbezahlt". Daher haben sich zehn Länder zusammengeschlossen, um in ganz Europa einen höheren Bauernmilchpreis durchzusetzen. 40 Cent wäre "annähernd kostendeckend und ein fairer Lohn für die Milchbauern", so Grünzweil. Laut einer Studie der Bundesanstalt für Agrarwirtschaft liegt der Stundenlohn für einen Milchbauern bei 3 bis 5 Euro. Auslöser für die Misere bei den heimischen Milchbauern war laut IG Milch der erbitterte Preiskampf im Handel, der den Milchpreis mitunter auf 59 Cent pro Liter drückte. Gekoppelt mit "undiszipliniertem Handeln" der Molkereien, die sich gegenseitig bei den Handelsketten zu unterbieten versuchten und die Preise senkten, habe ein dramatisches Bauernsterben unter den Milch erzeugenden Betrieben eingesetzt. Aber auch die Milchbauern selbst hätten es in den vergangenen Jahren verabsäumt, auf ihre Leistungen aufmerksam zu machen, gestand Grünzweil ein.

"Wachsen oder Weichen"

Mit der Strategie "Wachsen oder Weichen" seien Milchbauern in ganz Europa "auf die falsche Fährte geführt worden", hieß es weiter. Denn nicht immer sei eine Vergrößerung des Betriebes die Lösung, so die IG Milch. Solange sich die Milchbauern vor den Molkereien fürchteten und der Handel davon ausgehe, dass irgend eine Molkerei das Regal füllen werde, könne sich die Situation nicht verbessern. Daher "will die IG Milch die Fakten nicht mehr nur hinnehmen, sondern Hebel suchen, mit denen etwas bewegt werden kann", so Ernst Halbmayr.

Erster Hebel sei die Thematisierung der Problematik in der Gesellschaft. Als zweiter Hebel soll das Abhängigkeitsverhältnis der Milchbauern zu den Molkereien aufgebrochen werden - die Proteste seien "die Probe aufs Exempel". Der dritte Hebel setze bei der EU an: es sei notwendig, die Milchmengen europaweit in den Griff zu bekommen. Die derzeit produzierten Überschussmengen seien "ein bewusst gesteuerter Zustand", denn eine Preispolitik nach unten sei nur mit Überschussmengen möglich, so die Interessensvertretung.

Vierter und ultimativer Hebel sei der europaweite Lieferboykott. Wenn der Bauernmilchpreis nicht in zwei Schritten auf 40 Cent angehoben werde - auf 35 Cent bis September 2005, auf 40 Cent bis September 2006, dann würden die europäischen Molkereien gleichsam "trocken gelegt". Ziel sei es, die Hälfte der in Europa erzeugten Milch nicht bei den Verarbeitern abzuliefern. "Wir wollen zeigen, dass die Bauern nicht um jeden Preis Milch erzeugen", betonte die IG Milch, deren Mitglieder für 40 Prozent der in Österreich produzierten Milch verantwortlich sind.

"Geschmack der Heimat"

Nicht zuletzt durch den von Bauernbundpräsident Fritz Grillitsch ins Leben gerufenen Pakt mit dem Handel unter dem Motto "Geschmack der Heimat" sind die Literpreise für Trinkmilch zuletzt um vier Cent angehoben worden.

"Die notwendige Verteuerung wurde aber nur zum Teil weitergegeben", nimmt Ernst Halbmayr, Vorstand der IG-Milch, nun die Molkereien ins Visier. "Es bleibt zu wenig übrig," räumte auch Grünzweil ein. Die Interessengemeinschaft von bereits 4.000 Hörndlbauern ist seit etwa einem Jahr vor allem in Oberösterreich und Salzburg aktiv, um den Bauernmilchpreis in die Höhe zu bringen. Mit kleinen Demonstrationen vor Supermärkten brachte die IG Milch den Handel dazu, Milch nicht mehr als Lockund Schleuderartikel einzusetzen.

Die Situation der heimischen Milchbauern habe sich in den vergangenen Jahren dramatisch zugespitzt: Jeden Tag sperrten im Schnitt neun Familienbetriebe zu. Seit dem EU-Beitritt wurden 30.000 Bauernhöfe "aus dem Markt gedrängt", seit 1960 gibt es 180.000 Milchbetriebe in Österreich weniger. Prognosen gehen davon aus, dass in den nächsten zehn Jahren weitere 20.000 Betriebe ihre Stalltür für immer schließen werden.

"Am Rande der Existenz"

In diesem schwierigen Umfeld versucht nun die IG Milch - ein Verein, der nicht von den Landwirtschaftskammern oder dem ÖVP-Bauernbund gelenkt wird - mit aktionistischen Mitteln, die Dinge für die Bauern zum Besseren zu wenden.

Mit den derzeitigen Auszahlungspreisen für Milch von 26 bis 28 Cent pro kg Milch könnten die Bauern kein ausreichendes Einkommen erwirtschaften. Die jüngst beschlossene Reform der EU-Agrarpolitik prognostiziert den Milchbauern ab 2007 zudem nur mehr einen Preis von rund 21 bis 23 Cent. "Österreichs Milchbauern stehen am Rande ihrer Existenz", ist Grünzweil überzeugt. Im Zusammenhang mit der von Politik und Handel unterstützten Aktion "Geschmack der Heimat" tritt die IG Milch zudem für eine klare Kennzeichnung heimischer Lebensmittel ein. "Wir fordern zum Schutz der Konsumenten und der Bauern, dass dort, wo Heimat draufsteht, auch Heimat drin sein muss", betonte IG-Milch-Vertreter Leo Steinbichler. Nun müsse rasch ein deutlich erkennbares Zeichen entworfen werden, das auf den Verpackungen gut ersichtlich ist. Das Genusstauglichkeitskennzeichen der Agrarmarkt Austria (AMA) sorge nur für Verwirrung der Konsumenten, zumal nicht festgestellt werden könne, ob der Rohstoff aus dem angegebenen Land stamme.

Molkereien sehen sich als Partner.

"Die Molkereien haben Verständnis für die Sorgen der Milchbauern und tun ihr Bestes, um die schwierige Einkommenssituation zu entspannen. Angesichts der international aktuellen Entwicklung auf den Milchmärkten sowie den Vorgaben durch die Reform der EU-Agrarpolitik ist es aber nicht zielführend, übertriebene Erwartungshaltungen bei den Bauern zu schüren", reagierte die Vereinigung Österreichischer Milchverarbeiter (VÖM) in einer Aussendung.

Die VÖM als Dachorganisation der österreichischen Milchwirtschaft erklärt zu den Forderungen der IG Milch, dass es "nur durch ein europaweit abgestimmtes und gemeinsames Vorgehen der Milchbauern-Organisationen, der Verarbeiter und der Agrarpolitik auf EU-Ebene gelingen kann, eine Trendwende bei den Erzeugerpreisen herbeizuführen". Erst vor kurzem habe der Generaldirektor für Landwirtschaft und ländliche Entwicklung der EUKommission, Lars Hoelgaard, im Rahmen des ZMP-Milchforums in Berlin bestätigt, an den Beschlüssen der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) festhalten zu wollen. Der Abbau der Exporterstattungen sei ebenso wie die Heranführung der europäischen Milchpreise an das Weltmarktniveau von Hoelgaard bekräftigt worden.

Insellösung ist "unrealistisch"

"Eine Insellösung für Österreich bei den Erzeugermilchpreisen ist wegen der starken Exportabhängigkeit der Milchwirtschaft aber unrealistisch", betonte die VÖM. Seit dem EU-Beitritt Österreichs sei es den heimischen Unternehmen gelungen, mit hohen Investitionen neue Märkte zu erschließen. So wurden im Jahr 2004 Milchprodukte im Wert von 712 Mio. Euro exportiert. Diese Exporte seien Grundvoraussetzung zur Marktentlastung in Österreich.

Der durchschnittliche Milchpreis sei 2004 in Österreich mit 33,06 Cent/kg (inkl. USt.) im Vergleich zum Vorjahr fast gehalten worden (-0,18 Cent inkl. USt.), während es in Deutschland und anderen Regionen Europas deutlich höhere Rückgänge gegeben habe. Zusammen mit der Milchprämie von 1,18 Cent, die für 2004 erstmalig von Brüssel ausbezahlt wurde, ergab sich daraus ein Plus bei den Einnahmen der Milchbauern aus der Milchwirtschaft um 1 Cent/kg; dies sei auch vom Wirtschaftsforschungsinstitut bestätigt worden, geht aus der Aussendung hervor.

Die Milchverarbeiter seien dankbar für konstruktive Maßnahmen zur Hebung des Konsumentenbewusstseins für heimische Milchund Käseprodukte. Gemeinsam mit dem Handel müsse es gelingen, die Wertigkeit der österreichischen Lebensmittel bei den Österreichern wieder stärker zu betonen. Soweit daraus auch Mehreinnahmen für die Molkereien und Käsereien resultieren, würden diese nach Abzug der erhöhten Kosten natürlich auch an die Bauern weitergegeben, die zum größten Teil die Eigentümer der Betriebe sind, wird von Seiten der VÖM betont. Aktionen vor den Molkereien würden dagegen als wenig zielführend gesehen.

Auszüge aus der Studie: Arbeitszeit in der österreichischen Landwirtschaft

Österreichweiter Standardarbeitszeitbedarf pro Jahr (ohne Restarbeiten) und fiktive Anzahl an Arbeitskräften. Restarbeiten sind: Betriebsleitung, Weiterbildung, allg. Hofarbeiten, Wartung und Reparatur von Gebäuden, Wegen, Maschinen, Transporte vom und zum Hof, Überstellungsfahrten

Arbeitsbereich		Arbeitszeit	bedarf	Fiktive Arbeitskräfte
	AKh/Jahr	%	AKh/ha	Anzahl
Außenwirtschaft	47478980	24		21981
Acker-u. Dauergrünland (ohne Weidewirtschaft)	22231754	11	23,9	10293
Ackerbau inkl. Strohbergung	20601886	10	15,2	9538
Düngung (mineralische u. organische)	4645340	2		2151
Innenwirtschaft inkl. Weidewirtschaft	153238182	76	AKh/Standplatz	70944
Rinder inkl. Weidewirtschaft	122303162	61	57,1	56622
Schweine	15281476	8	8,0	7075

Außenwirtschaft

Ohne die Weidewirtschaft, deren Standardarbeitszeitbedarf in der Betreuung der Wiederkäuer (siehe Innenwirtschaft) berücksichtigt wurde und ohne die Düngungsarbeit (extra ausgewiesen), verursacht das Grünland mit etwas mehr als 22 Millionen AKh den höchsten Arbeitszeitbedarf in der Außenwirtschaft. Im Mittel beträgt der Arbeitszeitbedarf bei durchschnittlicher Betriebsgröße 23,9 AKh/ha und Jahr. Dieser schwankt jedoch zwischen 6,8 AKh für einmähdige ebene Flächen bzw. 21,5 AKh für mehrmähdige ebene Flächen bis zu 60,7 AKh für mehrmähdige Grünlandflächen in Hanglagen mit mehr als 50% Hangneigung.

Für den österreichischen Ackerbau wurde ein Arbeitszeitbedarf (ohne Restarbeit) von 20,6 Millionen AKh/Jahr ermittelt. Im Durchschnitt benötigt der Landwirt bei mittlerer Betriebsgröße 15,2 AKh/ha und Jahr für die Bewirtschaftung des Hektars Ackerlandes. Auch dieser Durchschnittsarbeitszeitbedarf schwankt in Abhängigkeit von der angebauten Ackerfrucht und der jeweiligen mittleren Anbaufläche zwischen 11,0 (Winterweichweizen) und 96,0 AKh/ha und Jahr (Futterrüben).

Innenwirtschaft

Knapp 80% der Arbeit in der Innenwirtschaft entfällt auf die Rinderhaltung und die damit verbundene Weidewirtschaft (die Ausbringung des im Stall anfallenden Mistes und der Gülle bzw. Jauche auf die Felder wurde als eigener Bereich ausgewertet). Der Durchschnittliche rinderhaltende Betrieb wendet 57,1 AKh/Rinderstandplatz und Jahr für die Betreuung auf, wobei der geringste Arbeitszeitbedarf mit 27,7 AKh in der Mast bzw. Aufzucht von 1 bis 2-jährigem Jungvieh und der höchste Arbeitszeitbedarf in der Milchkuhhaltung (121,4 AKh/Jahr) anfällt.

Schlussfolgerungen

- Es ist mit vertretbarem Aufwand und mit ausreichender Genauigkeit möglich, Standardarbeitsverfahren und Standardarbeitszeiten für alle in Österreich gängigen Betriebszweige und Betriebsgrößen festzulegen.
- Es ist möglich, für jeden Betrieb in Österreich auf Basis der vorhandenen Invekos Daten einen Standardarbeitszeitbedarf zu errechnen.
- 75% des gesamten Arbeitszeitbedarfes (ohne Restarbeit) fallen in der Innenwirtschaft an. Arbeitserleichternde Investitionen sollten, unter Beachtung ökonomischer Grundsätze, verstärkt in diesem Bereich gefördert werden.
- 80% der in der Innenwirtschaft geleisteten Arbeit sind im Bereich der Rinderhaltung und davon wiederum ca. 66% im Bereich Milchviehhaltung angesiedelt. Besonders arbeitsmäßig belastete Nebenerwerbsbetriebe sollten verstärkt über arbeits-

extensivere Alternativen beraten werden.

- Der Arbeitszeitbedarf je ha ebener Fläche kann durch die gezielte Nutzung von Maschinengemeinschaften, Maschinenringen usw. im Vergleich zu den Standardarbeitszeitbedarfswerten um 50 bis 60 % gesenkt werden.
- Betriebe mit überwiegend Flächen über 50% Hangneigung haben:
- O Einen fast dreifach höheren Arbeitszeitbedarf und doppelt so hohe Maschinenkosten
- O Ein halb so hohes Arbeitszeiteinsparungspotential
- O Ein arbeitsbedingt stark begrenztes Wachstumspotential
- O Arbeitsbedingt beschränkte flächenbzw. tierbezogene Direktzahlungen

Die gesamte Studie kann auf unserer Homepage www.ig-milch.at, Links und Downloads oder unter www.gumpenstein. at/arbeitszeit nachgelesen werden



Für ein langes Kuhleben

Armut trotz Arbeit

Das Phänomen der "Working Poor" in Österreich wurde im Zusammenhang mit dem Sozialbericht des Sozialministerium erstmals untersucht. – Das Ergebnis ist erschreckend - die in der Landwirtschaft tätige Bevölkerung in Österreich ist die mit Abstand am meisten von Armut bedrohte und betroffene Erwerbsgruppe.

Obwohl nur etwa sieben Prozent der gesamten Erwerbsbevölkerung in der Landwirtschaft tätig sind, machen sie 20 Prozent oder 11.500 der trotz Arbeit Armen in Österreich aus.

Die von den Wirtschaftswissenschaftern Karin Heitzmann und Michael Förster im Auftrag des Sozialministeriums erstellte Studie (Daten aus 1998, publiziert Ende 2002) brachte weitere erschreckende Ergebnisse: Während es andere Erwerbstätige trotz schlechter Jobs oder schwieriger Zeiten meist nach einer gewissen Zeit schaffen, die Armut zu überwinden, bleiben Bauern und Bäuerinnen mit Abstand am längsten arm - meist jahrelang. Das ist deshalb besonders schlimm, weil in Bauernfamilien die meisten Kinder leben - und damit immer gleich zwei bis drei Mal so viele Menschen arm oder armutsgefährdet sind.

Es liegen hier die Einkommensverhältnisse von 1998 zugrunde. Seither haben sich die landwirtschaftlichen Einkommen nicht parallel zur Inflation entwickelt und man kann davon ausgehen, dass die Entwicklung sicherlich nicht besser geworden ist. Leider ist dazu nur in einigen Tageszeitungen darüber zu lesen gewesen, nicht aber in unseren landwirtschaftlichen Informationsmedien.



VORSPRUNG
MIT
SCHONMELKTECHNIK

nähere Information:



4484 Kronstorf Hauptstraße 27 Tel.: 07225/8277-0 www.hochrather.at



Spezielle Kombination aus pansengeschütztem Zucker und pansengeschütztem Fett

- Erhöht die Futteraufnahme und verbessert die Energieversorgung der Kuh. Dadurch werden die Konditionsverluste im 1. Laktationsdrittel verringert und die Körperkondition (BCS) der Tiere optimiert.
- Verringert Stoffwechselerkrankungen wie Ketose und verbessert die Fruchtbarkeit der Kühe (geringe Umbullungsrate und besserer BSI) durch Optimierung der Energieversorgung
- Erhöht die Milchleistung besonders im 2, und 3. Laktationsdrittel
- Verringert die Remontierungsrate durch Verbesserung der Tiergesundheit- und vitalität
- Verbessert die Inhaltsstoffe der Milch, wie Milcheiweißund Milchfettgehalt



Weitere Infos zum Thema: www.sano-vet.de



Sano. Da geht was!

Strukturwandel in der Milchviehhaltung 1995 – 2003 in Österreich

Überblick auf Bundesebene

Jeder 3. Betrieb stieg in den vergangenen 9 Jahren aus der Milchproduktion aus, im Durchschnitt etwa 3000 pro Jahr.

Die Milchquote (A-, D- und Almquote) erhöhte sich in dieser Zeit um 193 Mio. kg oder 7.6%. Der größte Anteil dieser Steigerung beruht auf der Umwandlung von 150 Mio. kg von D- in A-Milchquote im Jahr 1999 im Rahmen der Agenda 2000.

Die Milchquote je Betrieb stieg im Betrachtungszeitraum von 30 Tonnen je Betrieb (1995) auf 48 Tonnen je Betrieb (2003). Das bedeutet eine Steigerung um 60 %.

Veränderungen nach Bundesländern und Bezirken

Überdurchschnittlicher Rückgang:

Burgenland: Die Zahl der Betriebe nahm um mehr als 60% ab (von 1248 auf 487 Betriebe)

Vorarlberg: ein Minus von 38%, und in Niederösterreich nahm die Zahl der Betriebe um 36% ab.

Durchschnittlicher Rückgang: Oberösterreich und Steiermark

Allerdings verzeichnet OÖ in absoluten Zahlen den höchsten Rückgang (von 24481 auf 16228), da hier der größte Anteil der Milchviehbetriebe vorherrscht.

Unterdurchschnittlicher Rückgang: Salzburg und Tirol

Etwa ein Viertel der Milchviehbetriebe stieg in diesen Bundesländern aus der Produktion aus. Der Rückgang in Kärnten lag mit knapp 32% etwas unter dem österreichischen Durchschnitt.

Knapp 30% aller landwirtschaftlichen Betriebe in Österreich produzierten und verkauften im Jahr 2003 Milch. Bei einem Großteil dieser Betriebe ist die Milchviehhaltung das wichtigste Standbein zur Erzielung eines entsprechenden Einkommens aus der Landwirtschaft. Von allen landwirtschaftlichen Betrieben in Österreich wirtschafteten im Jahr 2003 knapp 40% im Haupterwerb, bei den Milchviehbetrieben liegt dieser Anteil bei 70% und damit deutlich höher.

Unter den Haupterwerbsbetrieben in Ö produzierte jeder zweite Milch. Von den gesamten Milchviehbetrieben, die von 1995 – 2003 die Produktion aufgaben, wirtschafteten 39% im Haupterwerb und 61% im Nebenerwerb. Der Anteil der Haupterwerbsbetriebe unter den Milchviehbetrieben stieg dadurch von 57% (1995) auf 70% (2003)

Der Vergleich der Daten von 1995 und 2003 zeigt einen rasanten Strukturwandel in der österreichischen Milchviehhaltung: Knapp 28.000 Betriebe gaben die Milchviehhaltung auf, die Milchquote je Betrieb erhöhte sich um 60%. Im Vergleich zu anderen Ländern in der EU verlief der Strukturwandel in Österreich trotzdem langsamer, die Milchquote je Betrieb wuchs beispielsweise in Dänemark und Großbritannien im gleichen Zeitraum deutlich rascher.

Dieser Umstand lässt sich damit erklären, dass österreichische Milchviehhalter über mehrere wirtschaftliche Standbeine verfügen (z.B. Forstwirtschaft, Direktvermarktung, Urlaub am Bauernhof) und häufiger im Nebenerwerb wirtschaften als ihre Kollegen in anderen EU-Ländern. Außerdem verfügen Milchviehhalter in Bergregionen über weniger wirtschaftlich interessante Alternativen außerhalb der Milchviehhaltung.

Eine wichtige Schlussfolgerung der vorliegenden Analyse ist, dass die Milchviehhaltung nicht aus dem Berggebiet abwandert; das zeigen die Ergebnisse ganz deutlich. Wenn sich die Verhältnisse im Berggebiet nicht dramatisch verändern – und davon ist auszugehen – wird auch in Zukunft der Großteil der Milch im Berggebiet ermolken.

Von der Zunahme der Milchquote in Österreich von 1995 bis 2003 (ca. 193 Mio. kg oder 8%) hatten die Betriebe im Berggebiet

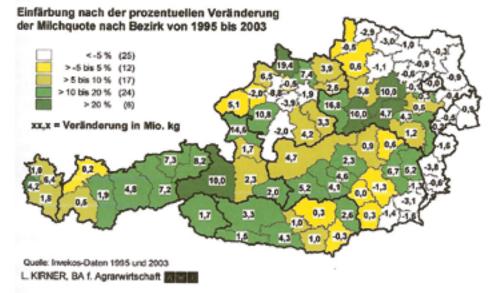
einen Anteil von 96%. Somit stieg der Anteil der Milchquote im Berggebiet von 62% auf 65%. Den Großteil des Zuwachses verbuchten Betriebe in den Erschwerniszonen 1 und 2, die Zunahme erfolgte somit zum Großteil in den "Gunstlagen des Berggehiets"

Kleine Betriebe haben die Milchproduktion überproportional häufig aufgegeben. Beispielsweise hörten mehr als die Hälfte jener Betriebe auf, die im Jahr 1995 über weniger als 20 Tonnen Milchquote verfügten. In Betrieben von 20 bis 40 Tonnen lag der entsprechende Anteil bei 25%. Erst in Betrieben mit mehr als 70 t nahm die Milchquote im Durchschnitt zu, d. h., dass ab etwa dieser Quotenausstattung die Wachstumsschwelle in den vergangenen Jahren lag. Diese Wachstumsschwelle wird in Zukunft noch weiter nach oben klettern.

Insbesondere Betriebe in Regionen, die schon im Jahr 1995 über eine geringe Milchproduktion verfügten, gaben häufiger die Milchproduktion auf als Betriebe in traditionellen Milchregionen.

Beispielsweise nahm die Betriebszahl in einigen Regionen des Weinviertels (NÖ) um mehr als 60% ab. In diesen Regionen dominiert der Ackerbau und neben der Milchproduktion bestehen weitere Alternativen in der Landwirtschaft. Daher nahm auch die bewirtschaftete Ackerfläche der Milchviehbetriebe deutlicher ab als das normalertragsfähige Grünland.

Abb. 3: Veränderung der Milchquote von 1995-2003 nach Bezirken



der Fachzeitschrift "Elite"

KANADA

Bußgeld bei Überlieferung

Kanadische Milcherzeuger müssen seit dem 1. Februar bei Überlieferung ihrer Milchquote ein Bußgeld bezahlen. Die Einführung einer Geldstrafe ist ein weiterer Schritt der kanadischen Regierung, die Milchproduktion in den Griff zu bekommen. Seit August 2003 wird den Milchviehhaltern die überlieferte Milch bereits nicht mehr bezahlt. Trotzdem hatten Milcherzeuger immer wieder versucht, überschüssige Milch zu vermarkten. Daher will man die Überlieferer jetzt direkt zur Kasse bitten. Die verschiedenen kanadischen Provinzen können selbstständig über die Höhe der Bußgelder entscheiden. So verlangt die Regierung in Ontario, dass die Milchviehhalter die Hälfte des derzeit geltenden Milchpreises als Strafe für die überlieferte Milch zahlen.

Freiwillige Lieferrücknahme oder WAS?

Anhand dieser 2 Beispiele ist klar ersichtlich, dass auf lange Sicht gesehen eine Mengenreduktion und strenge Lieferdisziplin unumgänglich sind.

Die Politik in Europa ist an einer vernünftigen Mengensteuerung nicht interessiert (siehe Quotenaufstockung ab 2006 drei Mal je 0,5%), da nur mit Überschüssen Preispolitik nach unten betrieben werden kann. Es wird in Brüssel auch schon heftigst darüber diskutiert, die Quotenregelung noch vor 2015 abzuschaffen (dies erläuterte Herman Versteijlen, für den Milchmarkt zuständiger Referatsleiter im Generaldirektorat Landau, kürzlich auf einer Tagung).

Begründung:

Wenn der Milchpreis in der EU bis auf das Weltmarktniveau abrutsche, welchen Sinn mache da noch eine Quotenregelung, so Versteijlen weiter? Seiner Ansicht nach ist der Unterschied zwischen dem Weltmarktund dem EU-Milchpreis nicht mehr so groß, wie immer wieder berichtet wird. "Wir sind ein ganzes Stück weit konkurrenzfähiger geworden."

Ällen auf eine Milchmengenbegrenzung ausgerichteten Maßnahmen erteilte Versteijlen eine klare Absage. Dies stehe nicht im Einklang mit dem Ziel der EU, die europäische Milchwirtschaft wettbewerbsfähiger zu machen.

Sollte dieses Szenario wirklich eintreten, müssen wir uns alle darüber im Klaren sein, dass wir uns selber eine Mengenregelung auferlegen müssen. Darüber hinaus kann aber jetzt schon jeder Einzelne viel dazu beitragen, den Milchpreis in die Höhe zu treiben, indem er keinen Liter Milch mehr liefert, als seine Quote es eigentlich zulassen würde. Es ist besser 95% der Milch um 40 Cent zu verkaufen, anstatt 110% für 26 Cent.

Jeder Überlieferer schneidet sich ja nicht nur ins eigene Fleisch (Superabgabe), sondern drückt auch den Milchpreis für alle anderen Milchbauern nach unten. Insofern ist das vom Bauernbund erarbeitete Milchpaket mit der geplanten proportionalen Superabgabe (starke Überlieferer zahlen mehr Superabgabe) durchaus hilfreich, die Menge zu reduzieren.

Der BDM hat zudem bereits ein Konzept zur Verringerung der EU-Milchproduktion auf freiwilliger Basis erarbeitet. Dieses ist auf unserer Homepage nachlesbar oder auf Anfrage senden wir es euch gerne zu.

Molkereien kaufen Kühe auf

USA

Mit einem Milchkuh-Aufkaufprogramm wollen amerikanische Genossenschaftsmolkereien den US-Milchmarkt dieses Jahr um 411 Mio. Liter Milch (0,53%) entlasten. Im Rahmen des CWT-Programmes (Cooperatives Working Together) zur Stabilisierung des Milchpreises sollen mehr als 50 000 Kühe aus 363 Betrieben aus der Milchproduktion herausgekauft und geschlachtet werden. Die Farmer verpflichten sich, ihre Herden zeitlich befristet nicht wieder aufzustocken.

Das CWT-Programm wurde vor zwei Jahren eingeführt, nachdem die Milchpreise einen historischen Tiefpunkt erreicht hatten. Im letzten Jahr wurden rund 300 Mio. kg Milch aus dem Markt gekauft. Die Nachfrage ist mittlerweile so groß, dass mehr als die Hälfte aller Anträge abgelehnt werden mussten. Finanziert wird das Programm durch einen Einbehalt von 0,02 € pro abgeliefertem Liter Milch.

Grillitsch und der Lercherlschaß

Am 24. Juni 2005 erschien in der Tageszeitung "Die Presse" ein Interview von Martin Kugler mit Bauernbundpräsident Fritz Grillitsch unter dem Titel "Brauchen Schutz vor Blair". Dabei wurde Grillitsch gefragt, ob es wieder ein Erstarken des Agrar-Aktionismus gebe, da innerhalb einer Woche zwei Demonstrationen (Rübenbauern und Arbeitnehmer der Zuckerwirtschaft einerseits und Bauernbund vor SPÖ-Tagung anderseits) stattfinden.

Mit welchen Antworten der Bauernbund-Chef aufhorchen ließ, wollen wir hier kurz zitieren:

... Die Presse: Viele Jahre lang gab es in Österreich keine großen Bauern-Demonstrationen. Nun finden diese Woche gleich zwei statt. Ist das ein Zeichen für eine Radikalisierung der Bauern?

Fritz Grillitsch: Nein. Am Freitag findet eine Kundgebung der Rübenbauern und Arbeitnehmer in der Zuckerwirtschaft gegen die Zucker-Reformpläne der EU statt. Und am Samstag wollen wir in einer Sympathiekundgebung den sozialdemokratischen Politikern, die auf Einladung von SP-Chef Alfred Gusenbauer in Wien sind, vermitteln, dass durch eine Kürzung des EU-Agrarbudgets nicht nur die Bauern verloren gehen. Sondern dass dadurch Österreich insgesamt große Verluste erleidet. Wir wollen uns vor BSE schützen, vor Blairs sozialistischem Europa.

Die Presse: Aber einen wieder erwachten Aktionismus können Sie nicht abstreiten.

Grillitsch: Die Dramatik der Entwicklungen wird von all jenen, die jetzt von einer Halbierung des Budgets reden, verkannt. Dagegen ist die Diskussion über ein paar Cent beim Milchpreis ein Lercherlschaß...

Die Presse: Wie weit geht der neue bäuerliche Aktionismus?

Grillitsch: Wir wollen nicht aggressiv auftreten, sondern emotional-politisch. Es geht uns darum, zu zeigen, welche Leistungen die Bauern für die Gesellschaft erbringen

Diesen Aussagen zufolge ist für Grillitsch in erster Linie das Parteibuch wichtig, die Anliegen seiner Mitglieder, für deren Vertretung er eigentlich gewählt wurde, sind für ihn lediglich ein "Lercherlschaß". Welch Glück für die Rübenbauern, dass auch die Arbeiter der Zuckerwirtschaft demonstrierten. Dieses Feld kann Grillitsch doch nicht den Gewerkschaften überlassen, schon gar nicht, wenn sie eine andere politische Farbe haben.

Die IG-Milch bedankt sich bei folgenden Firmen für die laufende Unterstützung: Frankhauser Markus, Essmeister Agrarhandel, Fa. Feigl Heihs GesmbH, Alpenländisches Spezialfutterwerk Dr. A. Mareck und Co GesmbH, Januschkowetz GesmbH, Fa. Wagner, Fa. Keusch, Fa. Schmid, Fa. Reitbauer GmbH, Fa. Bräuer GmbH, Fa. Praxmayer-Mühle, Fa. Wasserbauer, Fa. Solan Kraftfutter GesmbH & CoKG, Fa. Fixkraft GmbH&CoKG, Fa. Linzer Kraftfutter GesmbH &Co, Fa. Hörmann, Fa. Schwingschwaller

40 Cent statt Freihandel

Die Sicherung einer kleinteiligen und ökologischen Landwirtschaft ist ein gesellschaftliches Anliegen

Der Preisverfall eines so wertvollen Rohstoffes wie die Milch passiert leider nicht zum ersten Mal. Die brasilianischen Kaffeebauern, die Baumwollbauern aus Mali oder die koreanischen Reisbauern wissen ein Lied davon zu singen. Markt und Wettbewerb können Preise senken, sie sind aber auch in der Lage, die bäuerliche Kultur zu

ruinieren.



dukte sind nicht irgendwelche Waren, sondern Grundnahrungsmittel. Die Gesellschaft hat dafür zu sorgen, dass die Herstellungsbedingungen und die Entlohnung für die HerstellerInnen stimmen. Das Wirkenlassen des Marktes ist der falsche Weg, weil Wettbewerb ausschließlich betriebswirtschaftliche Effizienz bewirkt und für alle Rahmenbedingungen blind ist: die Struktur der Betriebe, die bäuerliche Kultur, Vielfalt, Nähe und Umweltqualität.

Schon in der EU bilden sich, obwohl der Markt nicht voll zur Wirkung kommt, Riesenstrukturen heraus: Agrarfabriken und Molkereigiganten, die drohende Übernahme der NÖM durch Danone ist nur ein Beispiel. So richtig fatal wäre globaler Freihandel, das würde die Marktpreise völlig destabilisieren und die Konzentrationsprozesse würden sich noch beschleunigen. Das Problem: Die Marschrichtung sowohl der EU als auch von Agrarminister Pröll geht genau dorthin. Laut Pröll ist die "Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit" das oberste Ziel der österreichischen Landwirtschaft.

Freihandel bei Lebensmittel kann Probleme nicht lösen

Bei globalem Freihandel würde aber nicht viel davon übrig bleiben. Der durchschnittliche österreichische Bauernhof ist 17 Hektar groß, der durchschnittliche Betrieb in Großbritannien 77 Hektar, die Farmen Nordamerikas erstrecken sich auf Hunderte Hektar. "Mehr Wettbewerb" würde abermillionen Bäuerinnen und Bauern, vor allem im Süden, ihrer Existenz berauben. Auch das Hungerproblem kann der Freihandel nicht lösen: Seit der Gründung der Welt-

handelsorganisation WTO 1995 nimmt die Zahl der Hungernden weltweit wieder zu. Täglich sterben 24.000 Menschen an Unterernährung. Attac fordert daher die Herausnahme der Agrarverhandlungen aus der WTO-Agenda.

Das zweite große Problem



der EU-Milchwirtschaft ist die Überschussproduktion. Sie lässt einerseits die Preise innerhalb der EU abstürzen, andererseits wird überschüssiges Milchpulver nach Afrika oder in die Karibik exportiert, wo es unterhalb der lokalen Preise angeboten wird und die Existenz Hunderttausender Bauern und Bäuerinnen ruiniert. In der WTO drängen daher zahlreiche Länder die EU zur Streichung sämtlicher Agrarsubventionen. Das würde aber wiederum das Bauernsterben in der EU beschleunigen. Erkenntnis: Die Freihandelsorganisation WTO bietet hier keine Lösung. Nötig ist eine Agrarpolitik, die den Staaten sowohl erlaubt, die Landwirtschaft zu unterstützen (Förderungen, Ausgleichszahlungen) als auch sie vor Billigimporten zu schützen (Zölle).

Umstellung der Agrarförderung ist dringend notwendig

Ausgleichszahlungen sind nicht per se zu verdammen: Sie haben eine wichtige lenkende Wirkung. Sie können durch die Belohnung von Umweltschutz, kleinen Strukturen, ökologischer Vielfalt und den Einsatz von menschlicher Arbeitskraft eine blühende bäuerliche Kultur sichern. Derzeit wird allerdings nicht das Kleine und Vielfältige gefördert, sondern das Große und Industrielle. Umso beherzter muss um die Förderkriterien gestritten werden: Wünschenswert wäre die vollständige Umstellung der Agrarförderungen auf biologische, gentechnikfreie, kleinteilige (z. B. bis 50 ha), arbeitsintensive Betriebe mit zusätzlichen Anreizen für ökologische und soziale Innovationen (z. B. Arche Noah).

Fazit: Der Markt wird die 40 Cent nicht herstellen, der Milchpreis gehört gesellschaftlich geregelt. Ob er durch Preisfestsetzungen oder durch Ausgleichszahlungen zustande kommt, gehört gemeinsam diskutiert. In jedem Fall kann sich eine seit 1945 ununterbrochen reicher werdende Volkswirtschaft wie Österreich einen fairen Milchpreis leisten.

Gastkommentar von Christian Felber,

Milchpaket für niedrigere Quotenpreise

Dass die Themen Quotenbörse und Milchpaket überhaupt (hinter verschlossenen Türen) diskutiert werden, ist allein den Aktivitäten der IG-Milch zu verdanken. In Sachen Rahmenbedingungen sind die Entscheidungsträger plötzlich die Getriebenen im eigenen System geworden. Für mich ein klares Zeichen dafür, dass all diesen Herrn die Kompetenz der Betroffenheit fehlt.

Ich selbst war als Praktiker im so genannten Milchbeirat vertreten, wo ich mit Multifunktionären aus Genossenschaften und Vorstandsmitgliedern diverser Molkereien konfrontiert war. In kürzester Zeit konnte man erkennen, wie die Reihenfolge der Interessen gereiht ist, nämlich 1.) Eigeninteressen 2.) Parteiinteressen und 3.) Vertretung aller Milchbauern.

Der jämmerliche Rest, der auf Punkt drei fällt, bestimmt leider die Schicksale vieler Milchviehbetriebe in Österreich.

Warum hat das Milchpaket kaum Wirkung für unsere Milchviehbetriebe:

1.) Die starken Einflüsse der Molkereien auf die Quoten konnten nicht gelöst werden.

2.) Veränderungen im Leasing, Saldierung bzw. Kauf sind nicht weitreichend genug bzw. haben grobe Fehleinschätzungen wie z.B.: Die höhere Zusatzabgabe für stärkere Überlieferer wird eine Erhöhung der Quotenpreise bringen, wenn man nicht gleichzeitig Prämienmodelle für Unterlieferer einführt.

3.) Veränderungen in der Administration und der Bürokratie werden die Quotenpreise nicht beeinflussen.

Viele Leser werden noch nicht viel vom so genannten "Milchpaket" gehört haben.

Fragen sie ihre direkten politischen Vertreter, was sie davon wissen. Tatsache ist, wenn es fertig ist, werden wir damit konfrontiert – gefragt werden wir nicht!!!

Johannes Bauer



Milchaktionstag war ein großartiger Erfolg

Gewaltigen Eindruck hinterließ der Milchaktionstag am 22.3.2005 in der heimischen Presselandschaft. Hörfunk, Fernsehen und die Tages- und Wochenzeitungen berichteten ausführlich über die von der IG-Milchinitiierte Aktion.

Bemerkenswert war auch, dass dem Ruf der IG-Milch so viele Bauern folgten, um sich gemeinsam mit dem IG-Milch-Vorstand auf die Suche nach den zusätzlichen 4 Cent bei Trinkmilch – It. Grillitsch-Pakt – zu machen. Taschenlampen, Lupen und andere Hilfsmittel wurden verwendet, um vor den Betrieben der Berglandmilch in Aschbach, der NÖM in Baden, der Landfrisch in Wels,

Octobra 1

der Gmundner Milch, der Alpenmilch in Salzburg und der Obersteirischen Molkerei die 4 Cent, um die die Trinkmilch in den Geschäften verteuert wurde, zu finden. Nach etwa zweistündiger Suche wurde die Aktion beendet, die 4 Cent tauchten nicht auf.

Eines zeigte aber dieser Aktionstag: die Bauern lassen sich nicht mehr alles gefallen und halten zusammen. Versuche, Bauern gegeneinander auszuspielen sind nicht von Erfolg gekennzeichnet.



Ausgabe 3 / Juli 2005 17

Milchaktionstag 22.3.2005 vor der OM in Knittelfeld

Der Aktionstag war für mich ein beeindruckendes Erlebnis. Nachdem ich als Verantwortliche unsere Aktion mit Obmann Gruber besprochen und bei der BH angemeldet hatte, ging es an's Mobilisieren der Kundgebungsteilnehmer. Da ich von der OM relativ weit entfernt lebe, war es gar nicht so einfach, nach Knittelfeld und Umgebung Kontaktpersonen zu finden.

Aus meiner näheren Umgebung sind wir dann am 22. März mit 2 Bussen zur OM

Treffpunkt war ein Parkplatz in der Nähe der OM. Bei der Kundgebung sind dann ca. 250 Personen und 1 Kuh mitmarschiert. Es war schon ein tolles Gefühl, diese positive Stimmung und den Elan der Teilnehmer zu spüren. Die Stimmung war sehr gut und auch

die Bevölkerung hat ihr Verständnis für die Situation der Bauern gezeigt. Nach einer gelungenen Diskussion mit dem Obmann Gruber von der OM sind wir nach ca. 2 Stunden wieder bei den Bussen angelangt. Nach einem kurzen Umtrunk sind wir dann wieder in Richtung Heimat aufgebrochen. An dieser Stelle nochmals ein herzliches " DANKE" an Thomas Rieberer, der mir bei der Organisation dieses Tages sehr hilfreich zur Seite stand und auch mitsamt Kuh und Familie (Jausovec-Bild gegenüber) mitmarschiert ist.

Ich hoffe, dass, falls wir wieder solche Aktionen starten auch in der Obersteiermark die IG-Milch flächendeckend Mitglieder hat und wir noch stärker auftreten können.

Erna Feldhofer

War es die falsche Adresse???

Am 23. März fuhr ich mit unseren zwei Kindern und der Milchkuh Bea zur Obersteirischen Molkerei nach Knittelfeld, um die 4 Cent zu suchen!

Auf einem großen Parkplatz trafen sich ca. 400 aktive Milchbauern aus der ganzen Steiermark. Das Medieninteresse war enorm, kaum hatte ich meine Kuh abgeladen und mit einem Transparent geschmückt, ging das Blitzlichtgewitter schon los.

Begleitet von Polizei und Fotografen zogen wir durch die Stadt zur OM. Dort warteten schon der Obmann ÖKR Fritz Gruber und der Geschäftsführer Ing. Friedrich Tiroch.

Nach einer kurzen Begrüßung brachte Erna Feldhofer unsere Forderungen klar und deutlich zum Ausdruck. Denn die OM hatte bis dato von den 4 Cent nichts an ihre Milchbauern weitergegeben.

Obmann Gruber, der nicht sehr erfreut über unser Kommen war, sagte, dass er unsere Forderungen verstehen kann, denn er ist ja selbst Milchbauer. Weiters meinte er auch, dass die Molkereien die falsche Adresse für diesen Aktionstag sind, die IG-Milch sollte besser vor den Handelsketten demonstrieren. Auf die Frage, wo die 4 Cent geblieben sind, rechnete er uns vor, dass die OM einen Anteil von 12 % Trinkmilch hätte und daher nur 0,3 Cent für den Bauern übrigbleiben.

Bei der Sprengelversammlung im Februar wurden aber von 15 % Trinkmilch-Anteil gesprochen. Und die gleiche Geschäftsführung berichtete auf der Generalver-sammlung im April, wo ein 75 Jahr Bestandsjubiläum zu feiern war, von 18 % Trinkmilch-Anteil.

Dass der Trinkmilch-Anteil genau dann am niedrigsten ist, wenn es um das Geld der Milchbauern geht, ist wohl mehr als merkwürdig!!!

Also war es doch die richtige Adresse!!!

Das meint Thomas Rieberer Aktiver Milchbauer aus Kulm am Zirbitz im oberen Murtal.

Am 31. August 2005 gibt es einen

österreichisch-bayrischen

Milchtag.



Erlebniswelt NÖM-AG

IG-Milch besucht die NÖM-AG in Baden

Ich möchte euch für sechs IG-Milch Mitglieder Unwahrscheinliches berichten.

18

Am Dienstag, den 12. April 2005, trafen sich IG Vorstand Ernst Halbmayr und ich um 11 Uhr hinter der NÖM-AG mit vier weiteren Bauern. Auf der Zufahrt zu dem besagten Grundstück machte mich Ernst darauf aufmerksam, dass da zwei Einsatzfahrzeuge der Gendarmerie standen, weiters war das NÖM-AG Gelände von einem privaten Wachdienst abgeriegelt. Ernst stieg aus um zu fragen, wem dieser Auflauf gelte.

Die Antwort eines überaus zuvorkommenden Polizisten lautete "Hier soll heute eine Kundgebung der IG-Milch stattfinden". Darauf antwortete Ernst mit einem Lächeln im Gesicht. "Sind schon alle hier". Die Verwunderung stand allen ins Gesicht geschrieben. Wenn man sich das in Zahlen etwa so vorstellen darf. 12 – in Worten zwölf – Mann (alles sehr nette Personen) eines privaten Wachdienstes, zwei Einsatzfahrzeuge der Polizei mit jeweils zwei Personen und ein Einsatzleiter, sind sage und schreibe 17 Personen. Anders gesagt: Drei hauptberufliche Aufpasser für einen ehrenamtlichen Milchpreis-kämpfenden Bauern. Und dies in Österreich, von unserem Verarbeitungsbetrieb, der NÖM-AG, inszeniert.

Das war aber noch lange nicht alles.

Vier der sechs Bauern durften dann bei Herrn Schützner (Generalbevollmächtigter der NÖM-AG) unsere Anliegen und Forderungen vorbringen (natürlich nur in Begleitung des Wachdienstes).

Für das Mitgliederschreiben, dass die MGN- Mitglieder (Milchgenossenschaft Niederösterreich) zwischen 30. 3. und 1. 4. 2005 erhalten haben, mußte sich Herr Schützner entschuldigen. Was er auch tat.



Die NÖM ist sehr auf Sicherheit bedacht. Gerne werden Polizei und Sicherheitsdienst angefordert, um protestierenden Lieferanten den Zugang zu verwehren.

Unsere zweite Forderung war, die Milchpreissenkung in der Höhe eines halben Cents zurückzunehmen und mindestens ein halbes Jahr den österreichischen Milchpreisdurchschnitt des Milchwirtschaftsjahres 2004 auszuzahlen. Anschließend wird der Markt gemeinsam beobachtet, und wenn es notwendig ist, kann die NÖM-AG den Milchpreis auch um zwei Cent senken.

Darauf gab uns Herr Schützner laut, aber deutlich, folgende Antwort: Der Mehrheitseigentümer der NÖM-AG, die Raiffeisenlandesbank (ca. 87%), und die MGN stehen zu 100% hinter dieser Milchpreissenkung.

Weiters erklärte uns Herr Schützner, dass es absolut keine Bereitschaft gibt, die Milchpreissenkung zurückzunehmen, und dass sich der Milchpreis bei ca. 22 Cent einpendeln wird.

Auf unsere Frage, wer bei 22 Cent kostendeckend produzieren kann, kam von Herrn Schützner nur ein leichtes Zucken mit den Achseln. Darauf verließen wir vier das Büro des Herrn Generalbevollmächtigen der

NÖM-AG (natürlich wieder in Begleitung des Wachdienstes).

Weiters möchte ich hier noch anmerken: Um 14.30 Uhr hat Ernst Halbmayr den Geschäftsführer der MGN, Herrn Gruber-Doberer, angerufen und aufgefordert, sofort alle Hebel in Bewegung zu setzen, damit der Wachdienst wieder das NÖM-AG Gelände verläßt (unnützer Kostenfaktor!!).

Oder sieht die NÖM-AG in ihren Rohstofflieferanten nur Radaubrüder??

Außerdem hat Herr Halbmayr die Kundgebungen der nächsten Tage bei der Bezirkshauptmannschaft Baden ordnungsgemäß angemeldet und auch unterzeichnet.

Ich habe Bedenken, ob sich in der MGN oder der NÖM-AG irgend jemand für uns österreichische Milchbauern einsetzen würde.

Die darauffolgenden Tage der Kundgebungen verliefen dann äußerst friedlich. Auf das Gelände der Molkerei durften wir natürlich nicht, außerdem war der Wachdienst sämtliche Tage und Nächte anwesend.

Detail am Rande: Am 18. April 2005 waren Ernst, ich und ein weiterer Landwirt aus dem Waldviertel noch bei Bauernbund-Präsident Fritz Grillitsch in Wien. Ich konnte es nicht glauben, dass niemand einlenken wollte oder konnte. Der BB-Präsident gab uns sehr deutlich zu verstehen, dass er absolut nicht die Macht hat, bei der NÖM-AG etwas zu bewirken. Ich als BB-Mitglied hatte eher das Gefühl, der Präsident will dort absolut nichts bewirken.

Ein Wort noch zu Jose Bove: Das "Agrarbündnis Österreich" hat bei ihrer Jahreshauptversammlung Ende November beschlossen Jose Bove nach Österreich zu holen, und wir hatten das Glück, dass unsere Kundgebung zur gleichen Zeit stattfand, als der französische Bauernführer in Wien war.

Ich möchte mich hier im Namen der IG-Milch bei allen Helfern und Kundgebungsteilnehmern für die wirklich reibungslose Prodestkundgebung bedanken.

Euer Scharner Michael

ACHTUNG! Neue Kontonummer:

Wegen des Verhaltens und der Aussagen von Managern der Raiffeisen Holding Niederösterreich im Verlauf der Konfrontation mit der NÖM und aus Solidarität zu den Milchbauern der NÖM sehen wir uns veranlasst, unser Konto bei der Raiffeisenbank zu schließen.

> Neue Kontonummer: Sparkasse Mühlviertel-West KontoNr. 026000010488 BLZ 20334



IG-Milch – wir geben dem Namen ein Gesicht

In allen Lebenslagen haben wir Menschen mit andern Menschen zu tun. Um ein besseres Verständnis über die einzelne Person zu gewinnen, ist es wichtig, einiges aus dem sozialen Umfeld des Betreffenden zu erfahren.

Das Gesicht zum Namen Erna Feldhofer

In der Oststeiermark beheimatet ist die Familie Feldhofer. Im Vollerwerb bewirtschaftet sie eine Fleckviehzuchtbetrieb.

Wir, Erna und Luis Feldhofer, bewirtschaften einen Fleckviehzuchtbetrieb in der Oststeiermark im Vollerwerb. Wir haben 3 Kinder (Elisabeth14, Stefan 11, Christina 9). Unser Betrieb liegt auf 820 m Seehöhe und ist durch die Steilflächen und auch wegen der Höhenlage nur als Grünland bzw. mit Rindern zu bewirtschaften.

Um ein einigermaßen ausreichendes Einkommen zu erzielen, haben wir unseren Betrieb auf die Milchproduktion spezialisiert. Unser Ziel ist es, auch für unsere Kinder die Bewirtschaftung des Betriebes reizvoll zu machen.

Das ist nur möglich, wenn der Erzeugermilchpreis auf ein entsprechendes Niveau angehoben wird. Leider wird von unserer Interessenvertretung außer beruhigenden Worten kaum etwas diesbezüglich unternommen.

Nachdem wir bereits im April 2004 im Bezirk Weiz, zeitgleich mit den oberösterreichischen Aktivitäten, den Kampf gegen den Preisdruck der Molkereien aufgenommen haben, arbeiten wir seit Dezember 2004 aktiv im Vorstand der IG-Milch mit.

Es ist immer wieder motivierend bei Treffen des Vorstandes , diese Energie dieser Gruppe von Bäuerinnen und Bauern zu tanken, da einen doch auch manchmal der Mut verlässt, wenn einem Berufskollegen (aktive Bauernbündler) so manchen Knüppel zwischen die Beine schmeißen.

Aber wir lassen uns nicht unterkriegen!! Wir kämpfen weiter! Ich persönlich hoffe: "Dass alle Milchbäuerinnen und Milchbauern, unabhängig zu welcher Molkerei sie liefern, der Interessengemeinschaft beitreten".

Bewegen können nur alle Milch- und Rinderbauern gemeinsam etwas.

Jammern hilft nicht – Setzen wir Taten!

Wer will noch länger Eintritt bezahlen, um in seinem Stall seine Kühe zu melken??? Wir sicher nicht!!!!!

Die IG-Milch ist eine Interessensvertretung der heimischen Bauern, die vor allem vom Einsatz ihrer Mitglieder lebt. Erfreulicherweise steigen die Mitgliederzahlen ständig und das Interesse an den Zielen der IG-Milch nimmt immer weiter zu. Eine größere Gruppe bringt es aber auch mit sich, dass der Einzelne nicht mehr so leicht Kenntnisse über das soziale Umfeld des Mitmenschen sammeln kann. Um aber die Ziele und Programme des IG-Milch Vorstandes leichter verständlich zu machen, ist es notwendig, dass man weiss, wo den Standeskollegen der Schuh drückt, welche Vorstellungen er sich über die Zukunft des Bauernstandes macht und wie sein Arbeitsumfeld aus-

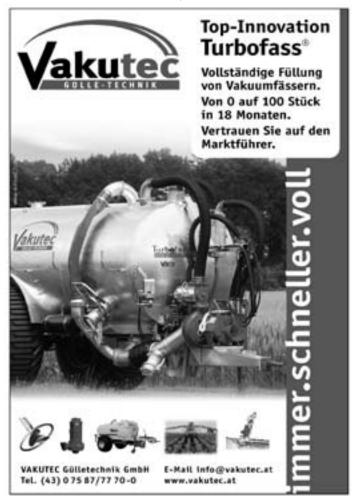
Wir werden in den nächsten Ausgaben der "IG-Milch Zeitung" unter der Rubrik "Das Gesicht zum Namen" eine Reihe bringen, in der sich die einzelnen Vorstandsmitglieder der IG-Milch selber vorstellen.

Die IG-Milch wurde durch persönliche Kontakte, gleichgelagerte Interessen und durch die Kenntnisse der einzelnen Gründungsmitglieder über Probleme, Ziele und Vorstellungen des Anderen ins Leben gerufen.

Damit die IG-Milch auch weiterhin auf menschlicher Basis agieren kann und nicht zu einer Behörde wird, wo jeder nur mehr eine Nummer ist, ist es wichtig, dass alle Mitglieder das Gesicht hinter dem Namen des Vorstandsmitgliedes kennen.

Wen man kennt, den spricht man auch leichter an. Und bekannterweise kommen durchs Reden die Leute zusammen!

Alleine ist jeder auf verlorenem Posten, nur





> SOLAN 64 NIKO

das Hochleistungsmineral für die erste Laktationshälfte, mit Leberschutz, für beste Klauengesundheit und niedrige Zellzahl

SOLAN 65 Pro Bios

der Spezialmineralstoff mit Lebendhefe für höchste Nährstoffeffizienz und geregelte Pansenfunktion

> SOLAN 555

KETOFEED Lactostart

der pansenstimulierende Laktationsstarter für höchste Futteraufnahmen rund um die Abkalbung

> SOLAN 57 KETOFEED dry

das Konzentrat für den hofeigenen Laktationsstarter, stimuliert den Pansen und reduziert die Ketosehäufigkeit

>SOLAN 158

Spurenelement R

für beste Fruchtbarkeit und niedrige Zellzahl

SOLAN

Kraftfutterwerk

Schmalwieser GesmbH & Co. KG 07735 / 70 70 - 0

www.solan.at

Wir liefern die Bausteine für Ihren Erfolg im Stall!

Das Gesicht zum Namen Walter Mair

Die Familie Mair betreibt einen Vollerwerbsbetrieb in Mils in Tirol.

Liebe Bäurinnen und Bauern!

Ich heiße Walter Mair, wohnhaft in Mils i.Tirol, bin verheiratet mit Monika Mair, wir haben drei Kinder, das vierte kommt im Juli und wir sind Vollerwerbsbauern. Wir bewirtschaften mit meinen Eltern den Betrieb mit 60 Holstein Kühen und 60 Stück Nachzucht. Nur durch Zupachtung von 40 ha ist es möglich geworden, vom Nebenerwerb (mein Vater fuhr 14 Jahre Lkw, ich war beim Wolf Systembau und beim MR tätig)wegzukommen. Nach dem Bau eines Aussiedlerhofes 1989 befaßten wir uns intensiv mit Milch und Zuchtviehvermarktung. 1989 hatten wir noch 103000 l Milchkontigent und stockten bis 2004 auf 500000 Kontingent auf. Davon werden immer noch 95000 l direktvermarktet.

Der jährliche Preisverfall bei der Milch und die zugleich steigenden Betriebskosten machten uns in den letzten Jahren immer wieder Kopfzerbrechen. Da wenig Hilfe von der Bauernvertretung für die Vollerwerbsbetriebe kam und auch nicht zu erwarten war, kam mir die Idee, am 22.11.04 in Absam eine Bauernversammlung zu organisieren.

Dazu luden wir die Leute der IG-Milch als Referenten und zur Unterstützung ein.

Die Versammlung war ein voller Erfolg. Es traten viele gleich danach der IG-Milch bei, was bis heute keiner bereute.

Nach dem 22.11.04 änderte sich mein Tagesablauf total, von 10-45 Telefonaten pro Tag bis hin zu schlaflosen Nächten. Mir war bewußt geworden, die Bauern waren froh, daß es jetzt jemanden gibt, der sich ihrer Probleme annimmt und sich nicht von Politik und Bauernvertretung einschüchtern läßt.

Ewald Grünzweil und seine Mannschaft hatten etwas fertig gebracht, das unsere Bauernvertretung und Politik in den letzten 10 Jahren verschlafen hatten, nämlich dass man endlich wieder über unsere Produktpreise in den Medien redet und diskutiert.

Wir Bauern dürfen uns nicht von Förderungsgeldern unsere Arbeitsmoral zerstören lassen (extensivieren). Ich halte nichts von Wachsen ohne Ende, aber mit Mutterkuhhaltung oder Umstieg in Schafhaltung kann man nur wenige Betriebe im Vollerwerb über die Runden bringen. Dass man mit 10 Kühen heute nur schwer leben kann, muß uns bewußt sein. Aber dass Schreibtischhocker uns anschaffen: wir müssen immer mehr arbeiten bei niedrigeren Preisen, das laß ich mir nicht mehr gefallen. Wenn die Politik nicht sofort die Spirale umdreht, wird es sicher ein böses Ende für unsere Höfe geben. Den Handelsketten, die täglich die Molkereien gegeneinander ausspielen, ist nicht bewußt, welchen Schaden sie beim Bauernstand anrichten. Wir müssen unsere Molkereien dazu zwingen, geschlossen dem Handel gegenüber zu stehen.

Wir Bauern müssen uns noch mehr zusammen tun. Jeder, der bei der IG ist, soll seinen Nachbarn aufwecken und ihm beibringen, daß diese Sache wichtig ist, wenn schon nicht für ihn persönlich, dann sicher für die Chance seiner Nachkommen und für unser schönes Land.

Geht's den Bauern gut, geht's dem Volke gut.

(Eduard Wallnöfer, ehemaliger LH-von Tirol)

Ps.: Danke Ewald für den Einsatz, wir stehen hinter Dir!

Walter Mair (Vorstandmitglied der IG-MILCH)



Gut besuchte IG-Milch Termine. Über regen Besucheransturm kann sich die IG-Milch bei den verschiedenen Informationsveranstaltungen freuen. Zahlreiche Landwirte diskutieren ihre Anliegen und stimmen mit den Zielsetzungen der IG-Milch überein. Hier finden die Besucher Ansprechpartner, die aus der Praxis sprechen und denen der Stallgeruch nicht fremd ist.



Hoher Besuch bei IG-Milch. Die derzeit wahlkämpfende Landeschefin der Steiermark, LH Waltraud Klasnic, besuchte anlässlich der Hausmesse bei Grabner in Hartberg den Stand der IG-Milch.



Am Schauplatz "Saure Milch"

Mehrere Monate lang hat uns Robert Gordon für die Sendung "Am Schauplatz" begleitet. Er war mit seinem Kamerateam bei diversen Informationsveranstaltungen der IG-Milch ebenso dabei, wie am Milchaktionstag in Gmunden. Auch einzelne Betriebe von IG-Milch-Aktivisten wurden von ihm besucht und sogar mit einem Milchsammelwagenfahrer ist er mitgefahren, um sich einen möglichst genauen Überblick über die aktuelle Situation und Stimmung bei den Milchbauern zu verschaffen. Nach der Ausstrahlung auf ORF 2 am17.05.05 sowie auf 3Sat am 25.bzw. 26.05.0 gab es viele und ausschließlich positive Seherreaktionen. Die Fragen österreichischer Konsumenten reichten von "Welche Milchbauern in meiner Nähe sind bereit, mir ihre Milch direkt zu verkaufen?" " Ich bin auch bereit, mehr für Milch zu bezahlen." bis zu "Von welcher österreichischen Molkerei bzw. Handelskette sollen wir die Milchprodukte kaufen? Welche Molkereien gehen am fairsten mit ihren Lieferanten um?" Somit ist klar, dass der erste Hebel für eine Anhebung des Milchpreises (einer breiten

22





Bilder wie diese vor den Toren der NÖM während des IG-Milch Protestes und Aussagen der NÖM-Manager bescherten dem Konzern einen großen Imageschaden, der durch Kompromißbereitschaft und Vernunft hätte verhindert werden können.

Öffentlichkeit klarzumachen, dass es einer zivilisierten und kultivierten Gesellschaft einfach unwürdig ist, den Milchbauern den gerechten Löhn vorzuenthalten) bereits volle Wirkung gezeigt hat. Wir müssen nun daran gehen, die anderen drei Hebel ebenso sorgfältig vorzubereiten und umzusetzen. In diesem Sinne bedanken wir uns bei den Medien für die gute Zusammenarbeit, insbesondere bei Herrn Robert Gordon für die wunderbare Sendung "Am Schauplatz".

Bei Interesse an einer DVD von dieser Sendung, bitte bei uns melden.

Schauplatz www Milchkühe

Heute schon Milch gekauft? Und wie viel dafür bezahlt? Die Lust auf Schnäppchen vergeht einem gründlich, wenn man wie in diesem Beitrag so drastisch vor Augen geführt bekommt, wie viel Plage und



Mühe hinter der Arbeit eines Bauern steckt. "Die Kühe geben auch am Sonn- und Feiertag ganz klar, doch wer denkt schon daran, dass es da auch einen Menschen gibt,

der zweimal pro Tag Melkmaschine muss. Gleichzeitig gelang es aber in diesem Film schöne Seiten Bauern-Daseins zu zeigen. Und die Kuh, die sich selbst unter der elektrischen Bürste reinigen lässt, hatte schon kabarettistische Züge **FOCUS**



in die Zukunft

Diese Kritik zur Sendung stand in der Kronenzeitung.

Schweizer informierten sich

Erfolgreiche Veranstaltung der BIG in Raiten

Raiten (in der Nähe von Basel). 150 interessierte Schweizer Milchbäuerinnen und Bauern waren der Einladung von Obmann Martin Haab gefolgt und haben mit Interesse die Ausführungen von Herrn Roman Haider, BDM Nord und Herrn Leo Steinbichler, IG-Milch Österreich, gehört, die im wesentlichen über die Kooperation der Milchbauern in den einzelnen EU-Staaten und die Lage am europäische Milchmarkt sprachen und die Arbeitsweisen ihrer Organisation erklärten. In der anschließend sehr intensiven Diskussion wurde klar, dass auch die Probleme am schweizer Milchmarkt identisch mit denen am europäischen Milchmarkt sind. Es wurde auch eingehend über die Abhaltung eines europäischen Milchlieferstreikes gesprochen, sollten die MOG-Unternehmen nicht einlenken, würde dieser als sehr sinnvoll erachtet.

IG-Milch Info per e-Mail

Wollen Sie ständig am Laufenden sein. Haben Sie einen Internet-Zugang und eine e-Mail-Adresse? Wenn ja, dann senden Sie uns einfach ein Probemail. So haben wir Ihre Adresse gespeichert und Sie erhalten von uns Informationen und Wissenswertes. Bitte die e-Mail Adresse nicht telefonisch bekanntgeben, da hier leicht Fehler möglich sind, und wir dann von Ihnen keine gültige e-Mail Adresse vorliegen haben.

> So funktioniert es: e-Mail an die Adresse office@ig-milch.at mit dem Betreff Probemail senden.

Danke für die Bemühungen!



Rund 5000 Mitglieder der IG-Milch sind ein unübersehbares Zeichen im Umfeld der Politik und der Gesellschaft geworden. Die Politik fühlt sich getrieben in ihren Handlungen und Akzenten im Milchbereich, die Gesellschaft beginnt Sympathie für die Anliegen der Bauern zu entwickeln.

Eine sehr wichtige Entwicklung, die ichals einen Erfolg jeden einzelnen Mitglieds sehe. Bis zu unserem Ziel eines gerechten, kostendeckenden Milchpreises ist es jedoch noch ein weiter Weg, was uns auch die vergangenen Reaktionen der Politiker

Beantworten Sie uns bitte 3 Fragen

und der Molkereien als Antwort auf unsere Aktionen gezeigt haben. Gerade hier erkennen wir deutlich, dass es höchst an der Zeit ist, dass wir unser Schicksal nicht anderen überlassen dürfen. Großen Mut können wir daraus schöpfen, dass sich diese Bewegung bereits europaweit formiert.

Eines unserer nächsten Ziele muss sein, dass unsere IG-Milch Familie immer mehr Mitglieder bekommt. Jeder sollte in seinem Umfeld um neue Mitglieder aktiv werben. Es ist die gemeinsame Sache (faire Produktpreise), für die geworben werden soll.

Dafür steht die IG-Milch:

- Sie ist eine überparteiliche Interessensgruppe für faire Produktpreise kämpft
- hat keine parteipolitischen Interessen
- spricht mit allen und grenzt niemanden aus
- ist keine radikale Gruppierung, die nichts zerstört und niemanden verletzt.

Ein weiteres Ziel ist es, dass wir beginnen unsere Liefermengen zu ermitteln. Im groben Umfang wissen wir heute schon, welche Mengen an Milch die 5000 Mitglieder repräsentieren. In einer Österreichkarte eingeteilt, kennen wir unsere stärksten Gebiete. Es ist nun für uns wichtig, österreichweit stark aufzutreten.

Von vielen Mitgliedern wissen wir bereits die aktuelle Liefermenge. Wir ersuchen alle Mitglieder, uns ihre aktuelle Liefermenge mitzuteilen (diese wird selbstverständlich vertraulichst behandelt).

Schneidet dabei den untenstehenden Kupon aus und faxt ihn an die Nummer 07213/20591 oder sendet ihn per Post an IG-Milch, Amesschlag 30, 4190 Bad Leonfelden. Natürlich könnt ihr die Meldung auch per e-mail absenden und zwar an office@ig-milch.at

Die Mengenermittlung beginnt zeitgleich mit den europäischen Staaten zu laufen, die so wie wir für die 35 bzw. 40 Cent Milchpreis per Liter kämpfen. Wir können es nur europaweit schaffen. Die IG-Milch hat in mit ihrem Einsatz in Österreich ein Signal für ganz Europa gesetzt. Alle wissen, dass wöchentlich 1000 Milchbauern in Europa aus der Milchproduktion aussteigen. In Österreich sind das täglich 9 Betriebe (wöchentlich 63).

Setzen wir ein Zeichen, bevor wir selbst einer dieser 9 Betriebe sind!!!

Euer Ewald Grünzweil



Unsere 3 Fragen:

Name und Anschrift des Lieferanten bzw. IG-Mitgliedes	
Welche Milchmenge liefern sie jährlich ab?	
,	
Welche Molkerei beliefern Sie?	

Diesen Kupon bitte ausschneiden und an oben genannte Adresse senden:



Eichengasse 6 A-9131 Pubersdorf Internet: www.stermitz.at E-Mail: stermitz@gmx.at Tel. (0 42 24) 81 3 45 Fax (0 42 24) 82 1 55 Mobil (0 66 4) 144 27 36 Mobil (0 66 4) 325 23 70

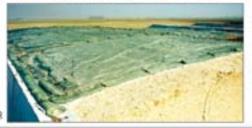


Unsere Leistungen:

- · Wir liefern Frei Haus
- Lieferungen innerhalb 24 Stunden
- Top-Qualitätsprodukte Volles Rückgabe-
- Umtauschrecht
- Sie rufen an wir liefern

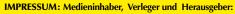
EIN AUSZUG AUS UNSEREM SORTIMENT:

- SILOFOLIEN + SCHUTZGITTER
- SILOSANDSÄCKE
- SILOLACK
- RUNDBALLENNETZE
- WICKELFOLIEN
- ERNTEGARNE
- FOLIENKLEBEBÄNDER



Wertvolle Silage verdient besten Schutz! Rufen Sie uns an, wir beraten Sie gerne.

Wir sichern Ihre SILAGE, seit 1996!



IG-Milch, Ewald Grünzweil, Amesschlag 30, 4190 Bad Leonfelden. **Layout & Satz:** Josef Meilinger. **Druck:** Druckerei Bad Leonfelden.

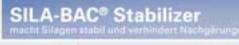
Fotos: IG-Milch, Jausovec

Die IG-Milch Zeitung ist das Informationsblatt für die Mitglieder des Vereins Österreichischer Grünland- und Rinderbauern. Sie versteht sich als unabhängig und überparteilich.

Futterprofi & Grünlandprofi Feldfutter & Dauergrünland

auf höchstem Niveau Ihr Ansprechpartner: DI Hansjörg SCHLICHTNER

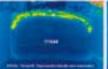


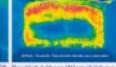




Die Wirkung von SILA BAC Stabilizer wird Sie verblüffen:

- Reduziert Verluste w\u00e4hrend des gesamten Fermentations- und Entnahmeprozesses.
- Mit SILA BAC Stabilizer behandelte Silagen sind mindestens 4 Tage länger stabil als unbehandelte
- Starke Verminderung von Hefe- und Schimmelpilzen
- Die Wirkung von SILA BAC Stabilizer entfaltet sich nach einer Silierdauer von ca. 4 Wochen.





SILA BAC

biologisch Verbesserung der aeroben Stabilität

Haltbarkeit unter Lufteinfuss

Nutzen Sie Ihren Vorteil! Sparen Sie bares Geld!

STABILIZER MARK

Für nähers Informationen staht thren the PIONEER Promotor gerne zur Verfügung, oder Sie wählen ein die PIONEER-Hotline 0901/077810 (0,704/Anruf)

SILA BAC jetzt in der

